

Working Paper Nr. 63 | 2007

Georg Wernhart, Norbert Neuwirth

Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern

Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004

Dieses Working Paper entstand im Rahmen der im Auftrag des BMWA erstellten Studie
„Erwerbsbeteiligung von Müttern in Österreich“.



Das ÖIF wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über
die Familie & Beruf Management GmbH



Kontakt:

Mag. Georg Wernhart | +43-1-535 14 54-23 | georg.wernhart@oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien
A-1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
Tel +43-1-535 14 54 | Fax +43-1-535 1455
team@oif.ac.at | www.oif.ac.at

Abstract

Die Erwerbspartizipation von Müttern differiert in erster Linie mit dem Alter der Kinder. Dies ist auf mehrere Gründe rückführbar. Diese Arbeit fokussiert in erster Linie auf die Einkommensabhängigkeit des Arbeitsangebots. Vorab werden rezente Studien zur Frauenerwerbsbeteiligung in Österreich und Deutschland systematisch dargelegt. Durch eine darauf aufbauende Analyse der Verteilungen der Haushalts- und Personeneinkommen junger Familien wird einerseits die generelle Einkommenssituation und andererseits die tatsächliche Armutsgefährdung der Untersuchungsgruppe zu anderen Bevölkerungsgruppen vergleichend dargelegt. Schließlich wird die effektive Erwerbspartizipation junger Mütter via einer einkommensbasierten Arbeitsangebotsschätzung unter Zuhilfenahme der Heckmankorrektur vorgenommen. Die daraus geschätzten Lohn- und Haushaltseinkommenselastizitäten bestätigen grundsätzlich Ergebnisse vergleichbarer Studien, der konkrete Vergleich der Elastizitäten von Müttern nach dem Alter der Kinder zeigt darüber hinaus deutliche Verhaltensdifferentiale.

Abstract in English

The labor force participation of mothers differs foremost corresponding to the age of their children. This is based on several reasons. This study focuses on the (inter-)dependency of income and labor supply. In a first step recent studies about female labor force participation in Austria and Germany are presented. An analysis of the distribution of the household and the individual income of young families follows. Therein the income and the factual risk of poverty for this part of the society are compared to other parts of the society. Finally an income based estimation of the labor force participation of young mothers combined with a Heckman correction procedure is conducted. The estimated wage and household elasticities resulting from this verify the results of comparable studies. Beyond that, the concrete comparison of the elasticities of mothers according to the age of their children shows distinct behavioral differences.

Anerkennung

Diese Studie verwendet Daten aus dem EU-SILC. Dieser Datenkörper wird seitens der STATISTIK AUSTRIA regelmäßig erhoben und in weiterer Folge Forschungsinstituten entgeltlich zur Verfügung gestellt. Weder die STATISTIK AUSTRIA noch eventuell zugezogene Erhebungsinstitute, sondern ausschließlich die Autoren dieser Arbeit tragen Verantwortung für die gegenständlichen Analysen und Schlussfolgerungen. Das Copyright an den Daten verbleibt bei STATISTIK AUSTRIA.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Rezente Studien zur Frauenerwerbsbeteiligung	7
2.1	Erwerbsbeteiligung	7
2.1.1	Entwicklung der weiblichen Erwerbsbeteiligung	7
2.1.2	Die Rolle der Mütter an der steigenden Erwerbsbeteiligung	9
2.1.3	Faktoren der Erwerbstätigkeit von Müttern	10
2.1.3.1	Bildungsentwicklung und Erwerbstätigkeit	10
2.1.3.2	Haushaltssituation und Erwerbstätigkeit	11
2.1.3.3	Rechtliche Bestimmungen und Erwerbstätigkeit	15
2.1.4	Realisierung der Erwerbstätigkeit am Arbeitsmarkt	17
2.1.4.1	Die Rolle des Strukturwandels	17
2.1.4.2	Beschäftigungsformen außerhalb der Vollzeitbeschäftigung	17
2.2	Einkommensunterschiede auf Personenebene	20
3	Zur Einkommensverteilung und deren Implikationen	22
3.1	Der Datensatz	22
3.2	Verteilung der Haushaltseinkommen	23
3.2.1	Paarhaushalte	26
3.2.2	Alleinerzieherhaushalte	27
3.3	Armutsgefährdung junger Familien	28
3.4	Wie prägt das Einkommen die Erwerbsbeteiligung?	31
3.4.1	Auswirkungen persönlicher und regionaler Charakteristika auf den erzielten Stundenlohn	32
3.4.2	Lohnfunktion mit Heckmankorrektur	36
3.4.3	Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern	39
4	Zusammenfassung	43
5	Literaturverzeichnis	45
6	Appendix	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Entwicklung der Erwerbsquoten von 1951 bis 2003 nach Geschlecht in Österreich.....	8
Abbildung 2-2: Entwicklung der weiblichen Beschäftigungsquoten in der EU	9
Abbildung 2-3: Entwicklung der Erwerbsquoten von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren ...	10
Abbildung 2-4: Auswirkung der Mutterschaft auf die Erwerbstätigkeit im europäischen Vergleich (2002).....	13
Abbildung 2-5: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter und Anzahl der Kinder	14
Abbildung 2-6: Entwicklung der Teilzeitquoten von 1975 bis 2003 nach Geschlecht	18
Abbildung 3-1: Auswirkung der Bildung auf den Stundenlohn	32
Abbildung 3-2: Auswirkung der Berufserfahrung auf den Stundenlohn	33
Abbildung 3-3: Auswirkung der Länge von Unterbrechungen des Erwerbslebens auf den Stundenlohn	34
Abbildung 3-4: West-Ost-Gefälle.....	35
Abbildung 3-5: Auswirkung des Urbanisierungsgrads auf den Stundenlohn	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3-1: Gewichtungstabelle zur Errechnung der Äquivalenzeinkommen	23
Tabelle 3-2: Haushaltseinkommensverteilung generell.....	24
Tabelle 3-3: Verteilung der Haushaltseinkommen - Frauen (18 - 44J)	24
Tabelle 3-4: Verteilung der Haushaltseinkommen - MPH mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe).....	25
Tabelle 3-5: Verteilung der Haushaltseinkommen - MPH mit vor-schulpflichtigen Kindern (Fokusgruppe).....	25
Tabelle 3-6: Verteilung der Haushaltseinkommen - Paarhaushalte mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe)	26
Tabelle 3-7: Verteilung der Haushaltseinkommen - Paarhaushalte mit vor-schulpflichtigen Kindern (Fokusgruppe)	26
Tabelle 3-8: Verteilung der Haushaltseinkommen - Alleinerzieherinnenhaushalte mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe).....	27
Tabelle 3-9: Verteilung der Haushaltseinkommen – Alleinerzieherinnenhaushalte MPH mit vor-schulpflichtigen Kindern (Fokusgruppe).....	28
Tabelle 3-10: Armutsgefährdungsschwellen und korrespondierende Haushaltseinkommen.	28
Tabelle 3-11: Armutsgefährdung nach unterschiedlichen Familientypen.....	29
Tabelle 3-12: Armutsgefährdung der Haushalte nach Erwerbsbeteiligung der Frau	31
Tabelle 3-13: Lohnfunktion.....	38
Tabelle 3-14: Logistische Regression zum Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern	40
Tabelle 3-15: Lohn- und Einkommenselastizitäten der Mütter	40
Tabelle A-1: Selektionsfunktion.....	47

1 Einleitung

Die Grundlagen zum vorliegenden Working Paper entstanden im Rahmen einer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit in den Jahren 2005 und 2006 beauftragten und vom Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) durchgeführten Studie zur Erwerbspartizipation von Müttern mit Kindern im Vorschulalter in Österreich.

Im Rahmen dieser Studie wurde eine extensive Recherche in wissenschaftlichen Studien und statistischen Publikationen durchgeführt um einen Einblick in den Stand der Forschung auf den für diese Studie relevanten Gebieten zu geben und die Ergebnisse mit statistischen Daten in einen Kontext zur Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Vorschulalter zu bringen.

Das gesichtete Material bestätigte erneut die prägende Rolle der (Haushalts-)Einkommen hinsichtlich der Frauenerwerbsbeteiligung. Zur eingehenden empirischen Analyse wurden Lage und Streuung der verfügbaren Haushaltseinkommen unterschiedlicher Familientypen, sowie die daraus abzuleitenden unterschiedlichen Armutsgefährdungsrisiken und -lücken deskriptiv dargelegt. Weiters wurde der Einfluss des erreichbaren Erwerbseinkommens der Mütter auf deren Erwerbstätigkeit eingehend untersucht. Hierfür wurde ein ökonometrisches Modell entwickelt, anhand dessen die Lohn- und Haushaltseinkommenselastizitäten im Zusammenspiel mit anderen, bereits in Vorstudien als maßgeblich identifizierten Determinanten berechnet wurden.

2 Rezente Studien zur Frauenerwerbsbeteiligung

Wie entwickelte sich die Erwerbsbeteiligung von Müttern in Österreich und wo positioniert sich Österreich diesbezüglich im europäischen Vergleich? Welche Faktoren beeinflussen die Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Vorschulalter und wie entsteht und realisiert sich dadurch ihr Arbeitskräfteangebot? Und, schließlich, was beeinflusst die persönliche Einkommenssituation von Müttern und die ihrer Haushalte?

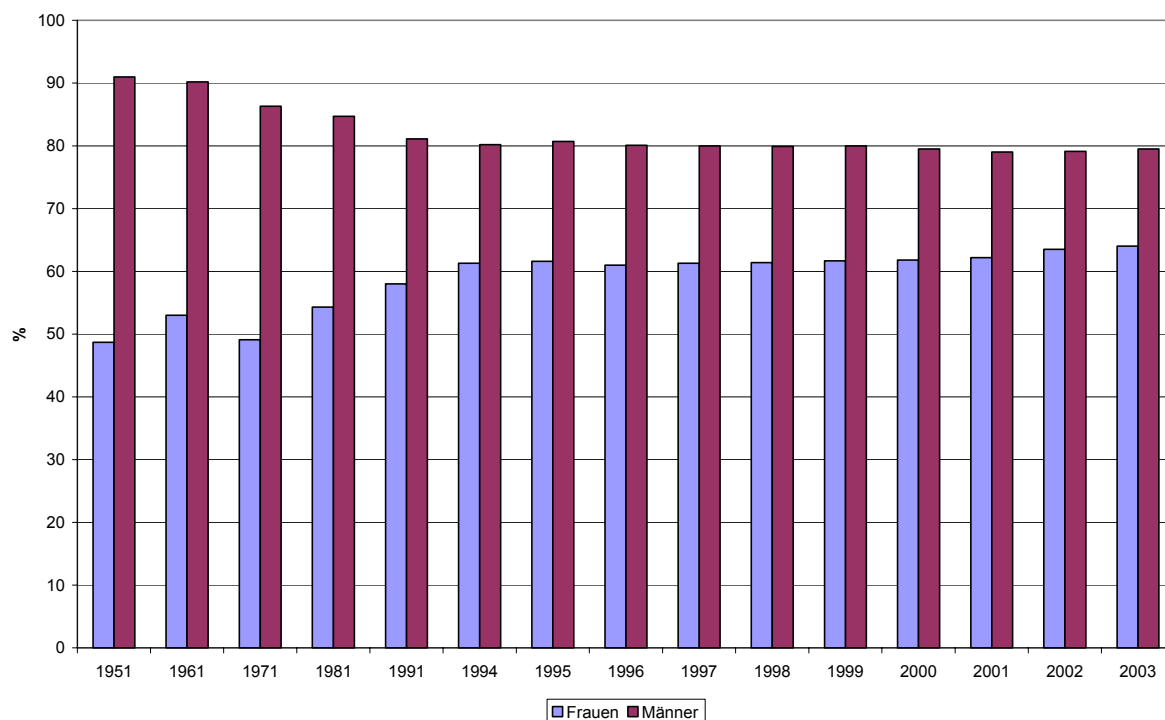
Zahlreiche Untersuchungen, Studien und statistische Publikationen liefern zu diesen Fragestellungen wichtige Ansatzpunkte, gleichwohl sie nicht umfassende Antworten darauf geben können. Untersuchungen und Studien beleuchten ihr eng gestecktes Themengebiet oft sehr spezifisch und können somit nur beschränkt, in einigen relevanten Aspekten, zur Beantwortung dieser Fragen beitragen. Zu verschieden sind die Herangehensweisen und Zielsetzungen dieser Studien. Statistische Publikationen sind hingegen oftmals zu wenig ins Detail gehend, um exakte Antworten zu ermöglichen.

2.1 Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung der Frau verzeichnete in den letzten Jahrzehnten starke und nachhaltige Anstiege. In diesem Abschnitt soll zunächst ein Überblick über die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung in Österreich und im europäischen Vergleich gegeben und die Rolle der Mütter an dieser Entwicklung aufgezeigt werden. Darauf folgend werden einzelne Einflussfaktoren auf die Erwerbsbeteiligung betrachtet und abschließend deren Realisierung auf dem Arbeitsmarkt dargestellt.

2.1.1 Entwicklung der weiblichen Erwerbsbeteiligung

Für Österreich lässt sich eine deutlich zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen in den letzten 50 Jahren konstatieren, die sich in der Entwicklung der weiblichen Erwerbsquoten widerspiegelt.

Abbildung 2-1: Entwicklung der Erwerbsquoten von 1951 bis 2003 nach Geschlecht in Österreich

Quelle: Statistik Austria 1951-1991 Volkszählung, 1994-2003 Mikrozensus (Labour-Force-Konzept) bezogen auf die Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren

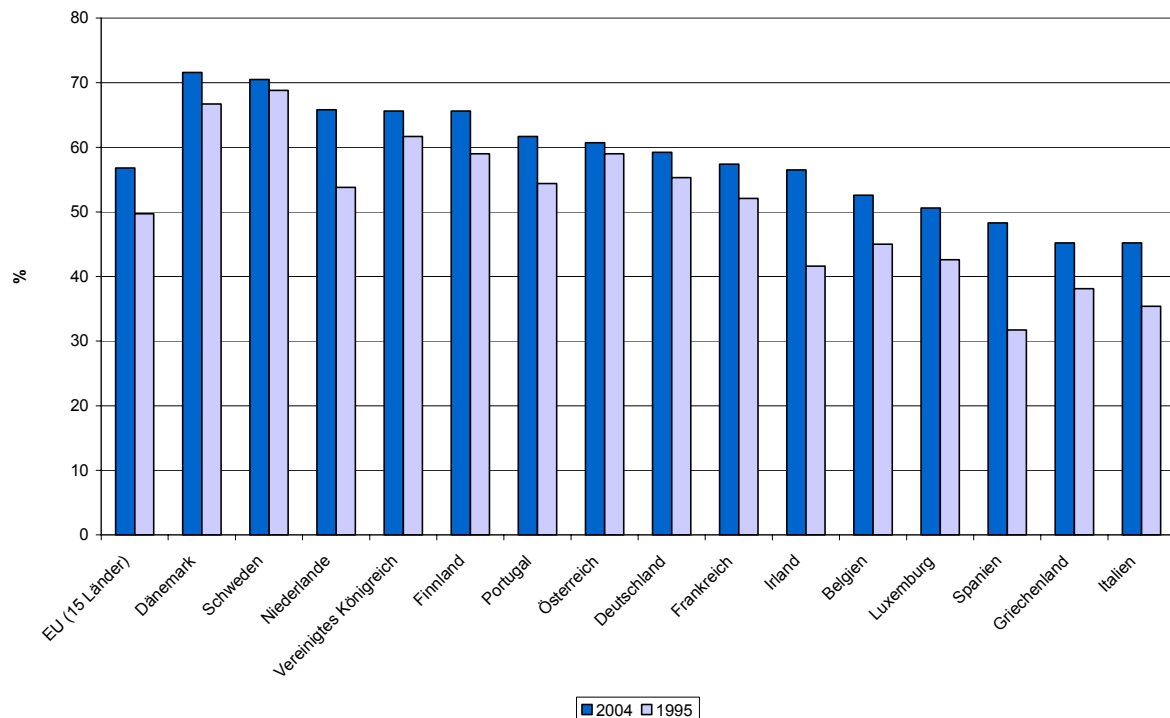
Sie stieg vor allem im Jahrzehnt von 1971 bis 1981 stark an und hat sich in den folgenden Dezennien, wenn auch verlangsamt, weiter gesteigert. Betrag der Zuwachs in der Periode von 1971 bis 1981 4,2 Prozentpunkte, so belief er sich in den Jahren 1994 bis 2000 auf weniger als einen Prozentpunkt. Erst in den letzten 3 Jahren kam es wieder zu einem stärkeren Anstieg der weiblichen Erwerbsquote um 2,2 Prozentpunkte. Im Jahr 2003 betrug diese 64%.

Im europäischen Vergleich zeigt sich ebenfalls der Trend zur steigenden Frauenerwerbstätigkeit. Zwischen den Jahren 1995 und 2004 stiegen in allen Mitgliedsländern der EU die Beschäftigungsquoten der Frauen an. Die größten Steigerungen der Frauenbeschäftigung erfolgten in Spanien (+16,5 Prozentpunkte), Irland (+15 Prozentpunkte) und den Niederlanden (+12 Prozentpunkte). Besonders der starke Anstieg der weiblichen Beschäftigungsquote in den Niederlanden ist bemerkenswert, da dieser, entgegengesetzt zu Spanien und Irland, von einem bereits recht hohen weiblichen Beschäftigungsniveau ausgegangen ist¹. Österreich verzeichnete in diesem Zeitraum, zusammen mit Schweden, die niedrigste Steigerungsrate von 1,7 Prozentpunkten. Somit fiel Österreich im internationalen Vergleich gegenüber 1995 von Rang 4 auf Rang 7 (hinter Dänemark, Schweden, Niederlande, Vereinigtes Königreich, Finnland, Portugal) der EU-15 Länder mit der höchsten Frauenbeschäftigungsquote zurück. Im Durchschnitt stieg in den EU-15 Ländern die Beschäftigungsquote um 7 Prozentpunkte auf knapp 57%. Österreich

¹ Den Niederlanden gelang dies zu einem hohen Ausmaß durch Schaffung von Teilzeitarbeitsplätzen mit Hilfe von legislatischen Erleichterungen.

liegt mit einer Beschäftigungsquote von rund 61% deutlich über dem Durchschnitt der EU-15 Länder.

Abbildung 2-2: Entwicklung der weiblichen Beschäftigungsquoten in der EU



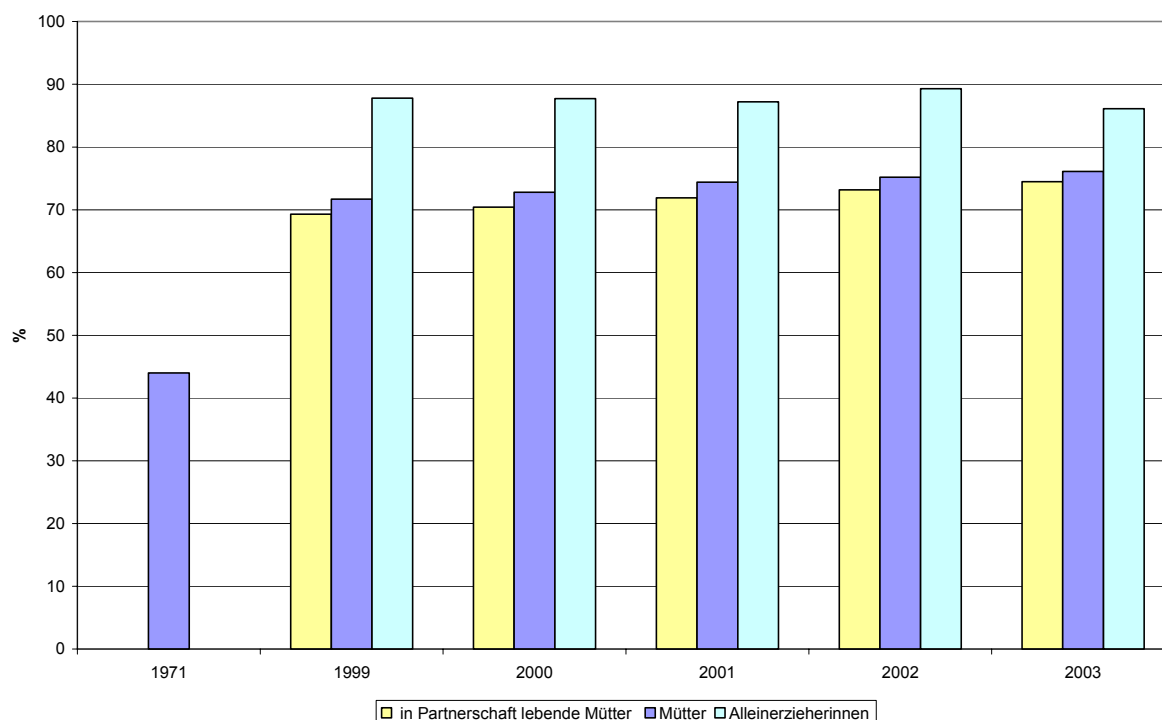
Quelle: Eurostat (Labour-Force-Konzept)
bezogen auf die Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren

2.1.2 Die Rolle der Mütter an der steigenden Erwerbsbeteiligung

Die Steigerung der Frauenerwerbsbeteiligung erfolgte über die Altersgruppen jedoch nicht uniform. So führte (wie auch bei den Männern) die Verlängerung der Ausbildungsphase zu einem Rückgang der Erwerbstätigkeit. Bei den 15- bis 19-Jährigen verringerte sich die Erwerbsquote der jungen Frauen zunächst von 75% im Jahr 1961 bis auf 60% 1971 und dann bis 2003 weiter auf 32%.²

Dem steht eine starke Erhöhung der Erwerbstätigkeit der Frau ab dem Alter von 25 Jahren gegenüber, welche zu der insgesamt steigenden Erwerbsquote führt. Diese Entwicklung wird zu einem großen Teil von der vermehrten Erwerbstätigkeit von Müttern getragen.

² Volkszählung 1961, 1971, Mikrozensus 2003

Abbildung 2-3: Entwicklung der Erwerbsquoten von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren

Quelle: Statistik Austria Volkszählung 1971, Mikrozensus 1999 - 2003 (Labour-Force-Konzept)

Waren 1971 44% der Frauen (15 bis 59 Jahre) mit Kindern erwerbstätig, so stieg deren Erwerbsquote bis zum Jahr 2003 auf 76%. Hierbei gilt es jedoch zu unterscheiden, ob es sich bei den Müttern um Alleinerzieherinnen oder um in einer Partnerschaft lebende Mütter handelt, da erstere deutlich stärker am Arbeitsmarkt partizipieren als letztere. Waren alleinerziehende Mütter mit Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2003 zu 86% erwerbstätig, so waren in einer Partnerschaft lebende Mütter nur zu 74,5% erwerbstätig.

2.1.3 Faktoren der Erwerbstätigkeit von Müttern

Die Faktoren und deren Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern im Vorschulalter sind mannigfaltig, weswegen sie sich am besten kategorisierend betrachten lassen.

2.1.3.1 Bildungsentwicklung und Erwerbstätigkeit

Die Höhe der Qualifikation ist entscheidend für die Erwerbstätigkeit. Sie führt, nach der ökonomischen Theorie, zu einem höheren potenziellen Erwerbseinkommen, was wiederum die Erwerbsneigung der Frau erhöht. Die Qualifikation der Frauen stieg in den letzten Jahrzehnten deutlich. Hier sei nur auf einige Eckdaten hingewiesen. So fiel der Anteil der Frauen, welche nur einen Pflichtschulabschluss aufweisen, von 73% im Jahr 1971 auf 38% im Jahr 2003. Im gleichen Zeitraum stieg jedoch der Anteil der Frauen mit Abschluss einer Höheren Schule von 5% auf 15,6%.³

³ Volkszählung 1971, Mikrozensus 2003

Auch der „Zweite Bildungsweg“, welcher den erwachsenen Frauen die Möglichkeit gibt, versäumte oder versagt gebliebene Bildungschancen nachzuholen, trägt hierzu bei. Diese Ausbildungsform, sie wird zumeist in Form von Teilzeitunterricht an Abendschulen angeboten, verbuchte in den letzten Jahrzehnten ebenfalls einen deutlichen Anstieg des Frauenanteils. Die Schulformen mit dem höchsten Frauenanteil sind hierbei die kaufmännischen höheren Schulen und sozialberuflichen Schulformen mit 81,7% bzw. 80,3%. Deutlich dahinter liegt der Frauenanteil bei Handelsakademien (64,8%) und Gymnasien (60,2%)⁴.

Für Mütter hat die Qualifikation die zusätzliche Dimension, dass von ihr auch die Länge der Erwerbsunterbrechung nach der Geburt des Kindes abhängt. Frauen kehren umso rascher in die Erwerbstätigkeit zurück, je größer ihre Verdienstchancen am Arbeitsmarkt sind. Lutz⁵ berechnet dies für die Kohorte der Mütter, auf welche zum ersten Mal die neu geschaffene Kindergeldregelung zutraf. Danach gingen 50% der unselbstständig beschäftigten Mütter mit einem Erwerbseinkommen über € 2000 vor der Geburt des Kindes binnen zwei Jahren wieder einer Erwerbstätigkeit nach, während dies nur 20% der Mütter mit einem Erwerbseinkommen bis zu € 850 taten⁶. Damit zeigt sich, dass Mütter mit geringeren Erwerbseinkommenschancen eher dazu neigen, ihre Berufstätigkeit länger oder ganz zu unterbrechen. Je länger die Mutter wiederum nicht am Arbeitsmarkt partizipiert, desto höher ist ihr Verlust des zuvor akkumulierten Humankapitals, was die Wahrscheinlichkeit eines beruflichen Wiedereinstiegs weiter verringert.

Die höhere Qualifikation der Frau, verbunden mit längeren Ausbildungsphasen und erhöhter Erwerbsbeteiligung, hat auch einen aufschiebenden Effekt auf den Zeitpunkt, Kinder zu bekommen. Seit Mitte der 70er Jahre steigt das Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes an. Betrug 1985 das durchschnittliche Alter der Frauen bei der Erstgeburt noch 24 Jahre, so lag es im Jahr 2000 bereits bei über 27 Jahren⁷. Der Anteil der Frauen, die ihr erstes Kind vor ihrem 25. Geburtstag bekommen haben, aufgegliedert nach Ausbildungsniveau, verdeutlicht dies weiter. Guger et al.⁸ berechnen für den Geburtsjahrgang 1966, dass 49% der Frauen mit Pflichtschulabschluss ihr erstes Kind vor ihrem 25. Geburtstag bekommen haben, während dieser Anteil bei Frauen mit mittlerer Qualifikation bei nur 38% und mit Tertiärausbildung bei nur 4% lag. Durch die Verschiebung der Geburt erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Frau, bereits erwerbstätig gewesen zu sein, wodurch die Erwerbswahrscheinlichkeit nach der Geburt des Kindes verbessert wird.

2.1.3.2 Haushaltssituation und Erwerbstätigkeit

Die Haushaltssituation von Müttern beeinflusst entscheidend sowohl die Partizipationswahrscheinlichkeit, als auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit. Diese wird wesentlich bestimmt durch den Typus des Haushaltes, die Zeitverwendung innerhalb des

⁴ Bergmann et al. (2002, S.49)

⁵ Lutz (2004, S.22)

⁶ Brutto-Monatsverdienst (ohne Sonderzahlungen)

⁷ Statistik Austria (2002, S.104)

⁸ Guger et al. (2003, S.83)

Haushaltes, die Anzahl und das Alter der Kinder und die Möglichkeit einer Externalisierung von Versorgungsaufgaben.

Dem Wandel der Familienstruktur steht ein Wandel der Erwerbstätigkeit der Mütter gegenüber. Das traditionelle Modell der Versorgung wird durch die steigende Dynamisierung von Partnerschaften immer weiter verdrängt. Weniger Eheschließungen, gestiegene Scheidungsraten und ein Ansteigen der Alleinerzieherinnenhaushalte in den letzten Jahrzehnten sind ein Indiz für diese Entwicklung. Der Erwerbsbeteiligung von Müttern kommt hier auf zweierlei Art Bedeutung zu. Einerseits kann die Mutter durch die verstärkte Partizipation am Arbeitsmarkt ihre persönlichen Risiken, die aus der Dynamisierung der Partnerschaften entstehen, vermindern, andererseits führt die daraus resultierende verstärkte ökonomische Eigenständigkeit ihrerseits wieder zu einer Dynamisierung der Partnerschaften.

Haushalte partizipieren nicht nur am Arbeitsmarkt, sondern leisten auch Reproduktionsarbeit. Darunter versteht man unter anderem Einkauf und Zubereitung von Lebensmitteln, Hausarbeit und insbesondere die Versorgungsarbeit von Kindern und Pflege älterer Menschen. Durch die natürliche Zeitbeschränkung eines Tages hängt das Arbeitsangebot der Mütter sowohl von der Menge der Reproduktionsarbeit, als auch (und im Besonderen) von der Aufteilung innerhalb des Haushaltes ab. Auswertungen von Zeitenverwendung von Müttern und Vätern zeigen deutlich, dass die geschlechtliche Arbeitsteilung innerhalb des Haushaltes in Österreich ungleich verteilt ist. Lutz⁹ kommt mit Hilfe der Daten aus der Sondererhebung „Zeitverwendung“ des Mikrozensus aus dem Jahr 1992 zu dem Ergebnis, dass die Mütter rund 20% ihrer Tageszeit mit Haushaltstätigkeiten verbringen, während Väter nur rund 3% ihrer Tageszeit dafür verwenden. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Aufteilung der Kinderbetreuung. Während eine Mutter mit dem jüngsten Kind unter 3 Jahren 15% und eine Mutter mit dem jüngsten Kind zwischen 3 und 5 Jahren 9% ihres Tages zur Kinderbetreuung verwendet, verwendet der Vater nur 4% bzw. 3% seiner Tageszeit für diese Aktivität. Dies wirkt sich auf die Zeit, welche die Mutter am Arbeitsmarkt verbringen kann, deutlich aus. Während Väter rund 28% ihres Tages in Beruf und Bildung verbringen, verbringen Mütter mit dem jüngsten Kind unter 3 Jahren nur 4% bzw. mit dem jüngsten Kind zwischen 3 und 5 Jahren 10% ihrer Tageszeit in Beruf und Bildung. Auch Wroblewski et al.¹⁰ kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Sie verwenden für ihre Auswertungen den Working Conditions Survey aus dem Jahr 2000, der für alle EU-Mitgliedsstaaten erhoben wird. Demnach geben 91,5% der erwerbstätigen Mütter, welche in einer Partnerschaft leben an, hauptsächlich für den Haushalt zuständig zu sein, während dies nur 14,5% der Väter tun. Aufgeschlüsselt nach regelmäßiger Beteiligung an verschiedenen Haushaltstätigkeiten setzt sich die ungleiche Arbeitsverteilung fort. So verrichten 77,4% der erwerbstätigen Frauen mindestens eine Stunde täglich Hausarbeit (6,2% der Männer), 73,2% der Frauen kochen täglich mindestens eine Stunde (5,5% der Männer) und 3,5% der erwerbstätigen Frauen widmen sich mindestens eine Stunde am Tag der Pflege (0,1% der Männer). Ein höheres Engagement bringen Männer in der Kinderbetreuung mit. So geben 34,4% der Männer an, mindestens eine Stunde des Tages

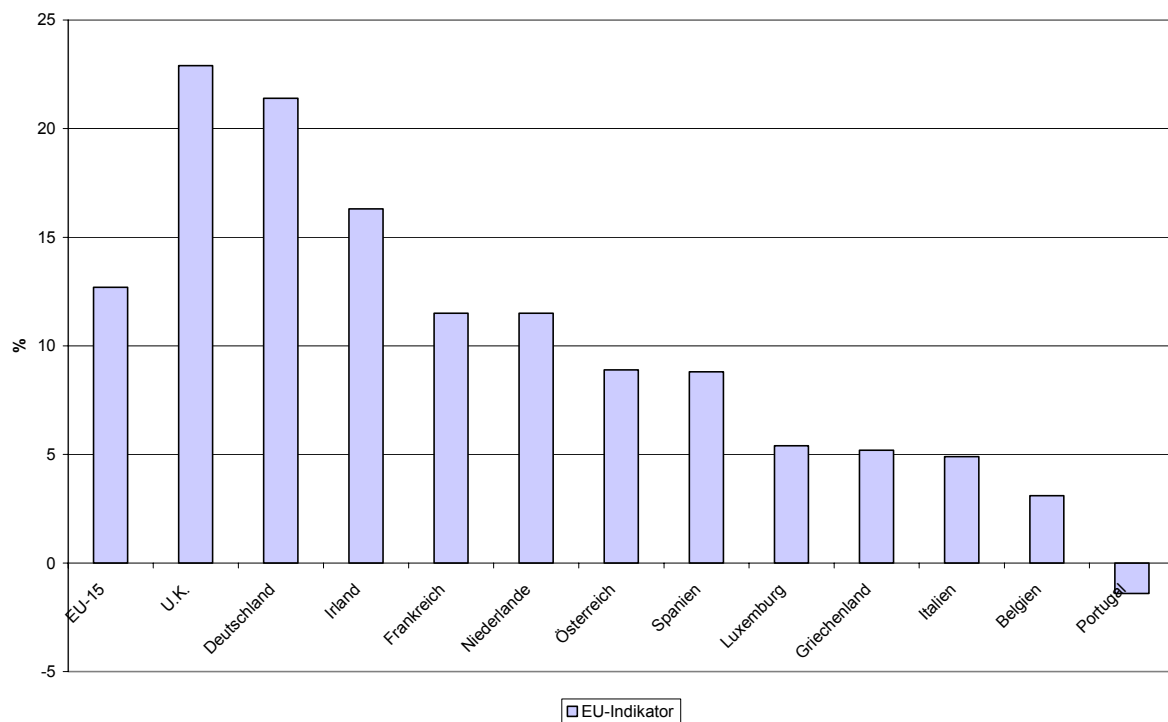
⁹ Guger et al. (2003, S.150)

¹⁰ Wroblewski et al. (2004, S.52)

für Kinderbetreuung aufzubringen. Doch auch hier ist der Anteil der Frauen mit 48% deutlich höher. Im Vergleich der EU-Staaten untereinander zeigen sich deutliche Unterschiede im Hinblick auf das Ausmaß der weiblichen Haushaltstätigkeiten. Interessant hierbei ist, dass ein geringerer Zeitaufwand der Frauen nur zum Teil durch ein entsprechend höheres Engagement der Männer ausgeglichen wird, was darauf schließen lässt, dass die Haushaltsaktivitäten vor allem ausgelagert wurden.

Wie bereits bei der Zeitenverwendung der Mütter ersichtlich wurde, haben Kleinkinder einen entscheidenden Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung der Mütter. Der EU-Indikator „Auswirkungen der Elternschaft auf die Erwerbstätigkeit“¹¹ gibt einen ersten Anhaltspunkt hierzu. Der Indikator ist definiert als der Unterschied in Prozentpunkten zwischen der Beschäftigungsquote von Frauen im Alter von 20-50 Jahren ohne Kinder und der Beschäftigungsquote gleichaltrigen Frauen mit Kindern im Alter von 0-6 Jahren.

Abbildung 2-4: Auswirkung der Mutterschaft auf die Erwerbstätigkeit im europäischen Vergleich (2002)



Quelle: EC (2004)

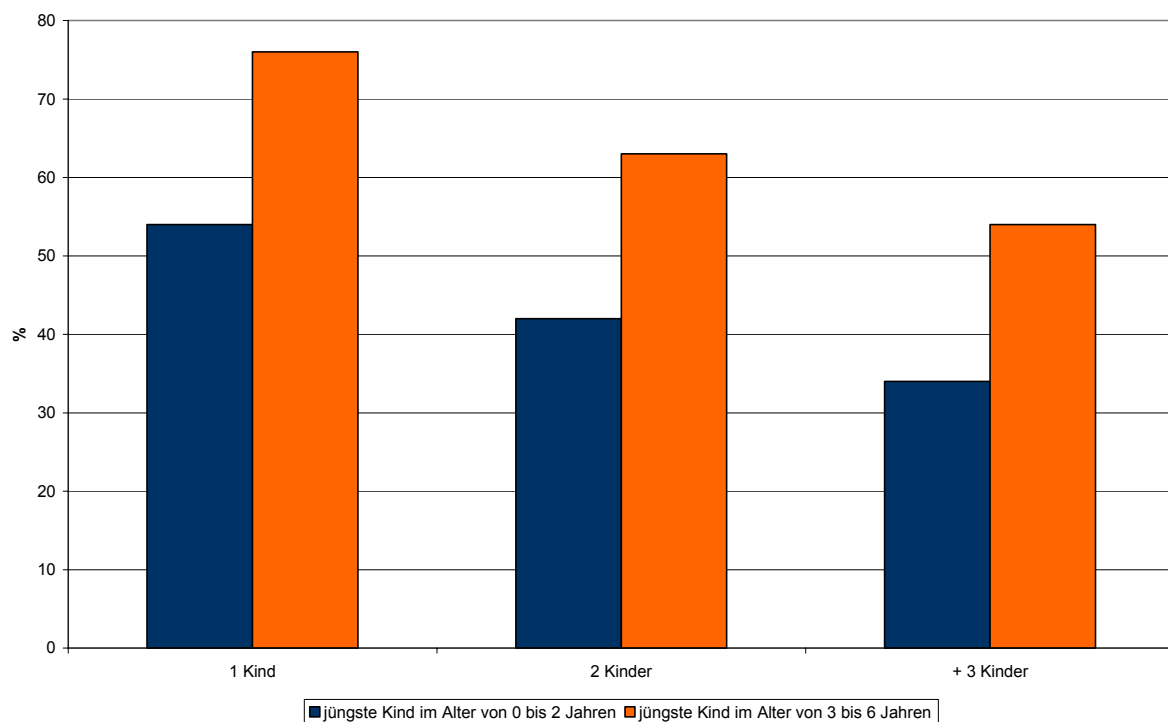
Es zeigt sich fast ausschließlich ein negativer Einfluss der Elternschaft auf die Erwerbstätigkeit der Frau in allen EU-15 Ländern.¹² Einzige Ausnahme ist Portugal. Hier sind mehr Mütter als kinderlose Frauen erwerbstätig. Hingegen weisen Großbritannien und Deutschland sehr große Beschäftigungsunterschiede aus. In Österreich beträgt der Beschäftigungsunterschied für das Jahr 2002 zwischen kinderlosen Frauen und Müttern 8,9 Prozentpunkte. Damit liegt Österreich unter dem EU-15 Durchschnitt (12,7 Prozentpunkte).

¹¹ Rat der europäischen Union (2004, S.101)

¹² Für Dänemark, Finnland, Schweden werden keine Daten ausgewiesen

Eine genauere Betrachtung nach Alter und Anzahl der Kinder für Österreich liefern Auswertungen der Daten des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger¹³. Hier zeigt sich, dass die Erwerbstätigkeit mit dem Alter des Kindes tendenziell zunimmt, während sie mit der Anzahl der Kinder abnimmt. Einen entscheidenden Einfluss hat hierbei das Alter des jüngsten Kindes. (Siehe auch Abschnitt „rechtliche Bestimmungen“)

Abbildung 2-5: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter und Anzahl der Kinder



Quelle: WIFO Berechnung

Ist das jüngste Kind noch keine drei Jahre alt, so sind lediglich 54% der Mütter mit einem Kind, 42% der Mütter mit zwei Kindern und 34% der Mütter mit drei und mehr Kindern im Jahr 2000 erwerbstätig (ohne Beamte und Selbstständige). Mütter mit Kindern im Kindergartenalter (zwischen 3 und 6 Jahren) sind bereits wieder deutlich stärker erwerbstätig. So waren im Jahr 2000 Mütter mit einem Kind zu 76%, Mütter mit zwei Kindern zu 63%, Mütter mit drei und mehr Kindern zu 54% erwerbstätig.

Durch die bereits aufgezeigten Betreuungspflichten der Mütter für ihre Kinder, kommt einer Externalisierung der Versorgungsarbeit aus dem Haushaltskontext in Form von Kinderbetreuungsplätzen eine besondere Bedeutung für die Erwerbstätigkeit der Mütter zu. Büchel und Spieß¹⁴ untersuchten für West-Deutschland das Erwerbsverhalten von Müttern, deren jüngstes Kind im Vorschulalter ist, unter diesem Aspekt. Hierbei wurde nicht nur die Anzahl der Kinderbetreuungseinrichtungen, sondern auch die Verfügbarkeit von

¹³ Guger et al. (2003, S.87)

¹⁴ Büchel / Spieß (2002, S. 95-113)

Ganztagsangeboten berücksichtigt. Sie zeigen für das Jahr 1998, dass eine bessere Versorgung mit Kindergartenplätzen eine positive, wenn auch nicht signifikante, Wirkung auf die Erwerbstätigkeit der Mütter hat. Ungleich entscheidender ist jedoch die Höhe des regionalen Anteils an Ganztagsplätzen. Dieser steht im stark positiven Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein. So würde eine Erhöhung des regionalen Anteils an Ganztagsplätzen um 10 Prozentpunkte die Wahrscheinlichkeit von jungen Müttern erwerbstätig zu sein um rund 3,2 Prozentpunkte erhöhen. Sie kommen somit zu dem Schluss, dass ein Ausbau des Kinderbetreuungsangebots nicht nur rein quantitativ vonstatten gehen darf, sondern auch qualitative Aspekte mit einbezogen werden müssen.

Die qualitativen Aspekte spielen auch eine entscheidende Rolle in der Untersuchung von Van Ham und Büchel¹⁵. Sie untersuchten für das Jahr 2001 das Erwerbsverhalten von in West-Deutschland lebenden Frauen im Alter von 18 bis 59. Hierbei wurde separat nach der prinzipiellen Bereitschaft, auf dem Arbeitsmarkt zu partizipieren, und der aktiven Suche nach einer Arbeit unterschieden. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Mütter mit Kindern unter 7 Jahren nur leicht signifikant weniger gewillt sind, auf dem Arbeitsmarkt zu partizipieren, und die Unzufriedenheit über die lokalen Kinderbetreuungseinrichtungen keinen Einfluss auf die grundsätzliche Bereitschaft zu arbeiten hat. Im Gegensatz dazu steht jedoch die aktive Suche nach einer Arbeit in einem stark negativen Zusammenhang mit der Anwesenheit von Kindern unter 7 Jahren im Haushalt und der Unzufriedenheit über die lokalen Kinderbetreuungseinrichtungen.

2.1.3.3 Rechtliche Bestimmungen und Erwerbstätigkeit

Mütter mit Kindern im Vorschulalter sind eine heterogene Gruppe, da Mütter mit Kindern bis zu 3 Jahren von zwei wesentlichen rechtlichen Bestimmungen betroffen sind, welche auf Frauen mit älteren Kindern nicht zutreffen. Diese sind Karenzregelung und Kinderbetreuungsgeld. Zwar besteht auch für Väter die Möglichkeit, Karenz zu beanspruchen, ihr Anteil an Karenzgeld/Kindergeldbeziehern ist jedoch mit rund 3% derart gering, dass wohl von der Betroffenheit der Mütter im Bezug auf die rechtlichen Bestimmungen gesprochen werden kann.

Die Karenzzeit beginnt nach Ablauf der Schutzfrist¹⁶, welche ein absolutes Beschäftigungsverbot bedeutet, und endet spätestens mit Vollendung des zweiten Lebensjahres des Kindes. Während dieser Zeit besteht ein Rechtsanspruch auf Freistellung durch den Arbeitgeber. Das Kinderbetreuungsgeld, das seit 1.1.2002 anstelle des Karenzgeldes ausgezahlt wird, ist von den arbeitsrechtlichen Bestimmungen weitestgehend entkoppelt. Während das Karenzgeld als Versicherungsleistung an den Nachweis von unselbstständigen Beschäftigungszeiten gebunden war, gebührt das Kinderbetreuungsgeld für alle in Österreich lebenden Kinder. Dies führte zu einer erheblichen Ausweitung der Anspruchsberechtigten. Das Kindergeld wird für maximal 36 Monate gewährt und kann von einem Elternteil höchstens 30 Monate bezogen werden. Das bedeutet eine Verlängerung der Bezugszeit um mindestens 6 Monate gegenüber dem alten Karenzgeld. Da die Karenzzeit nach maximal 2 Jahren endet, folgt daraus, dass für die maximal letzten 12 Monate des

¹⁵ Van Ham / Büchel (2004)

¹⁶ beginnt acht Wochen vor dem voraussichtlichen Entbindungstermin und endet frühestens acht Wochen nach der Entbindung

Kindergeldbezuges kein Rechtsanspruch auf Freistellung durch den Arbeitgeber mehr besteht. Die Zuverdienstgrenze wurde von der Geringfügigkeitsgrenze (2005: € 323,46 brutto monatlich) auf eine Höhe von € 14.600 pro Jahr erhöht. Der Kündigungsschutz der Karenz erlischt jedoch, wenn während dieser Zeit mehr als die Geringfügigkeitsgrenze (plus höchstens 13 Wochen pro Jahr über der Geringfügigkeitsgrenze) dazu verdient wird.

Die maximal mögliche Länge des gesetzlichen Anspruchs auf Transferleistungen (sei es Karenzgeld oder Kindergeld), hat einen markanten Einfluss auf die Dauer der Erwerbsunterbrechung von Müttern und wirkt sich somit wiederum negativ auf deren Beschäftigung aus. Für Österreich belegen dies sowohl die Studie von Lalive und Zweimüller¹⁷, als auch jene von Lutz.¹⁸

Lalive und Zweimüller untersuchten die Auswirkung der Verlängerung des Karenzgeldbezuges durch die Gesetzesnovelle vom 1. Juli 1990 und der de facto Verkürzung mit der Gesetzesnovelle von 1. Juli 1996. Durch Erstere wurde die Karenzzeit bis zum zweiten Geburtstag des Kindes erweitert (davor endete sie mit dem ersten Geburtstag des Kindes), durch Letztere kam es zur Auflage, dass 6 Monate der Karenzzeit von Vätern getragen werden müssen. Durch den vernachlässigbaren Anteil der Väter, welche Karenz beantragen, kam es somit de facto zu einer Reduktion der Karenzzeit um diese 6 Monate. Lalive und Zweimüller kommen zu dem Ergebnis, dass die Gesetzesänderungen einen starken Einfluss auf die Erwerbstätigkeit der Mütter hatten. Bei den von der ersten Gesetzesnovelle betroffenen Müttern sank 36 Monate nach der Geburt des Kindes der Anteil der erwerbstätigen Mütter um fast 10 Prozentpunkte, gegenüber jenen Müttern, die vor dem 1. Juli 1990 ihr Kind zur Welt brachten. Die Gesetzesnovelle von 1996 führte hingegen 36 Monate nach der Geburt des Kindes zu einem Anstieg des Anteils der erwerbstätigen Mütter um 5,4 Prozentpunkte gegenüber der Regelung von 1990. Besonders interessant ist hierbei der von Lalive und Zweimüller festgestellte fast lineare Zusammenhang zwischen maximal erlaubter Karenzdauer und der Erwerbstätigkeit der Mütter. Dieser zeigt sich auch bei der Berechnung der Dauer der Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. Stieg die Dauer der Unterbrechung um 4,7 Monate durch die 1990er Regelung, fiel diese um 2,5 Monate durch die Regelung von 1996.

Lutz untersuchte den Effekt des Kinderbetreuungsgeldes auf die Erwerbstätigkeit der Mütter durch einen Vergleich der Frauen, die im Zeitraum Mai bis Juni 2000 ein Kind zur Welt gebracht haben, mit jenen, die dies vom Juli bis August 2000 taten. Während für Erstere noch die alte Karenzgeldregelung zutraf, galt für Letztere bereits die Übergangsregelungen zum Kinderbetreuungsgeld. Zwar mussten diese Mütter auch die versicherungsrechtlichen Anspruchsvoraussetzungen auf Karenzgeld erfüllt haben, konnten jedoch schon die Verlängerung der Bezugsdauer und höhere Zuverdienstgrenze in Anspruch nehmen. Lutz zeigt, dass der positive Arbeitsanreiz durch die Erhöhung der Zuverdienstgrenze vom negativen Anreiz aufgrund der verlängerten Transferleistungen überlagert wurde. So kam es zu einer Verlängerung der Erwerbsunterbrechung und zu einer Verschiebung des Zeitpunktes des Wiedereintritts. Die Erwerbstätigkeit der Mütter nach Ablauf der maximalen

¹⁷ Lalive / Zweimüller (2005)

¹⁸ Lutz (2004)

Karenzzeit hat hierbei deutlich gegenüber den Frauen, die der früheren Karenzgeldregelung unterlagen, abgenommen. Auch ein Anstieg der geringfügigen Beschäftigung in diesem Zeitraum konnte dies nicht ausgleichen. Erst nach dem Ende der Kindergeldzahlungen war die Erwerbsbeteiligung wieder so hoch wie nach der früheren Karenzgeldregelung, allerdings mit gestiegener Arbeitslosigkeit. Demzufolge schafften weniger Frauen als zuvor den Wiedereinstieg in das Beschäftigungssystem.

2.1.4 Realisierung der Erwerbstätigkeit am Arbeitsmarkt

Die Art der Einbindung in den Arbeitsmarkt ist entscheidend für die Qualität der Frauenerwerbstätigkeit und hat somit unmittelbaren Einfluss auf das Einkommen und die Armutsgefährdung der Frauen.

2.1.4.1 Die Rolle des Strukturwandels

Der Strukturwandel des Arbeitsmarktes vom sekundären zum tertiären Sektor in den letzten Jahrzehnten, verbunden mit neuen Ausformungen von Arbeitsverhältnissen, gab Müttern die Chance, Kinder und Erwerbsarbeit miteinander zu vereinbaren und trug somit zur Steigerung ihrer Erwerbstätigkeit bei. Durch den Transfer von Dienstleistungen vom Haushaltssektor zum Markt eröffneten sich neue Beschäftigungsfelder für die Frauen. (Biffl¹⁹ vergleicht dies mit dem Transfer der Produktion vom Haushalt zum Markt während der Industriellen Revolution.) Dies führte jedoch gleichzeitig zu einer Segregation am Arbeitsmarkt in „typische Frauenberufe“.

Nachfolgende Eckdaten sollen die Konzentration der Erwerbstätigkeit der Frau näher verdeutlichen: Im Jahr 2003 waren 81% der Frauen im Dienstleistungssektor beschäftigt²⁰. Nach Branchen aufgegliedert sind die vier Branchen mit dem höchsten Frauenanteil: Gesundheit und Soziales mit 79%, Unterrichtswesen mit 65%, sonstige Dienstleistungen mit 62% und Beherbergung/Gaststättenwesen mit 61%²¹.

Diese Segregation stellt per se noch nichts Negatives dar, jedoch sind besonders Dienstleistungsberufe stark von der zunehmenden Heterogenisierung der Beschäftigungsverhältnisse geprägt. Somit sind Beschäftigungsformen wie Teilzeitarbeit, geringfügige Beschäftigung, freie Dienstnehmer und „Neue Selbstständige“ (Werkvertragsnehmer), welche zum Teil auch mit niedrigeren Löhnen und unsicherer Beschäftigung in Verbindung stehen können, für eine nicht geringe Anzahl von erwerbstätigen Frauen die vorrangigen Beschäftigungsformen geworden.

2.1.4.2 Beschäftigungsformen außerhalb der Vollzeitbeschäftigung

Folgend wird auf die bereits oben erwähnten, für Frauen mit Kindern im Vorschulalter durchaus relevanten, Beschäftigungsformen näher eingegangen.

Der Teilzeitbeschäftigung kommt unter diesen Beschäftigungsformen die größte Bedeutung zu. Ist die Integration der Frau in den Arbeitsmarkt in den letzten Jahrzehnten doch vor allem

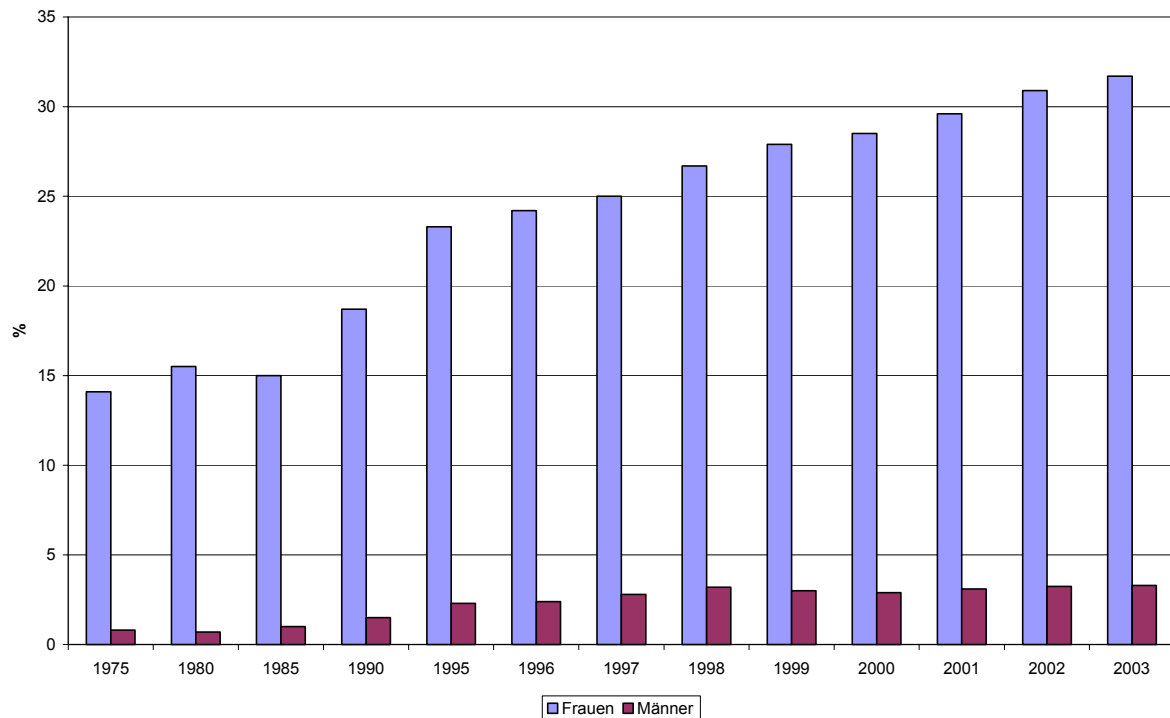
¹⁹ Biffl (2003, S.4)

²⁰ Mikrozensus 2003

²¹ Gregoritsch et al. (2002a, S.17)

dadurch vonstatten gegangen. So ist der Anstieg der Teilzeitquote der Frauen (ohne geringfügig Beschäftigte) beträchtlich.

Abbildung 2-6: Entwicklung der Teilzeitquoten von 1975 bis 2003 nach Geschlecht



Quelle: Statistik Austria (Lebensunterhaltskonzept) Mikrozensus 1975 - 2003

Zwischen 1975 und 2003 stieg diese um mehr als das Doppelte (von 14% auf 32%) an, während die Teilzeitquote der Männer in diesem Zeitraum kaum von 1% auf 3% gestiegen ist.

Kalmar et al.²² stellen in diesem Bezug fest, dass Frauen die Neigung von Betrieben nutzen, unter ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verstärkt Voll- durch Teilzeitarbeitsplätze zu ersetzen, da sie eher als Männer gewillt sind, eine angebotene Beschäftigung auch dann aufzunehmen, wenn diese nur Teilzeitarbeit bietet. Dies muss jedoch im Kontext der zuvor besprochenen Haushaltssituation gesehen werden. So gaben 62% der Frauen in Österreich die Betreuung von Kindern oder Erwachsenen sowie andere familiäre Gründe als ausschlaggebend für Teilzeitarbeit an²³.

Dies bestätigt auch die Studie von Tijdens²⁴. Sie untersuchte die bestimmenden Faktoren für Frauenteilzeitarbeit in der europäischen Union und stellte für Österreich fest, dass die Wahrscheinlichkeit, einer Teilzeitarbeit nachzugehen, einerseits von der Haushaltssituation und andererseits von der Segregation am Arbeitsmarkt abhängt. Kleinkinder, die Hauptverantwortlichkeit der Haushaltsführung und die Tatsache, Zweitverdiener zu sein,

²² Kalmar et al. (2003)

²³ Statistik Austria (2005a, S.68)

²⁴ Tijdens (2002, S.71-99)

erhöht die Wahrscheinlichkeit, Teilzeitarbeit zu verrichten genauso, wie die Anstellung in von Frauen dominierten Berufen.

Die geringfügige Beschäftigung nahm in den letzten Jahren stetig zu, wobei die größte Nachfrage nach geringfügig beschäftigten Personen in den Branchen Handel und Wirtschaftsdienste (vor allem unternehmensbezogene Dienstleistungen) besteht. Kalmar et al. berechnet für das Jahr 2002, dass mehr als 310.000 Personen geringfügig beschäftigt gewesen waren. Knapp 70% von ihnen waren Frauen. Während bei Männern vorwiegend junge (19 bis 24 Jährige) und alte (60 Jährige und älter) Altersgruppen geringfügig beschäftigt waren, waren Frauen im hohen Ausmaß auch im Haupterwerbsalter auf geringfügige Beschäftigung angewiesen. Rund 57% aller geringfügig beschäftigten Frauen gehören der Altersgruppe der 25 bis 54 Jährigen an. Die Studie kommt zu dem Schluss, dass sich in Zeiten der Kinderbetreuung Frauen häufig nicht in der Lage sehen, mehr als eine geringfügige Beschäftigung aufzunehmen. Jedoch wird nicht auf nähere Gründe eingegangen. Hierzu soll ergänzt sein, dass ein Teil der Frauen mit Kindern im Vorschulalter, wie auch in der Gesamtstudie ersichtlich, ein höheres Beschäftigungsausmaß auch nicht wünschen.

Für die neueren Beschäftigungsformen, wie freie Dienstnehmer und „Neue Selbstständige“, sind kaum Ergebnisse im Zusammenhang mit Müttern bekannt. Schrattenecker und Bannert²⁵ stellen jedoch mittels leitfadengebundener qualitativer Interviews fest, dass nur bei jenen Selbstständigen (und hier ausschließlich Frauen) das Motiv „Beruf und Familie auf diese Weise besser vereinbaren zu können“ eine Rolle spielt, die auf einen Partner zurückgreifen können, der die finanzielle Existenz der Familie garantiert. Als positiv wird die Möglichkeit der freien Arbeitszeitgestaltung hervorgehoben. Ansonsten wird die „neue Selbstständigkeit“ aufgrund der damit verbundenen existenziellen Unsicherheiten und der in der Mehrzahl niedrigen Einkommen von den interviewten Frauen für den Erhalt einer Familie eher angezweifelt.

Insgesamt können jene Beschäftigungsformen als quasi zweitbeste Lösung gesehen werden, da sie es den Müttern, trotz ihrer (immer noch) hohen Kinderbetreuungs- und Haushaltspflichten, ermöglichen, überhaupt erwerbstätig zu werden. Andererseits bergen solche Beschäftigungsformen, wenn sie dauerhaft sind, die Gefahr einer unzureichenden Integration der Mütter in den Arbeitsmarkt, wodurch das alleinige Einkommen der Frauen oft nicht zur Deckung des Lebensunterhaltes ausreicht.

Hinweise darauf, dass diese Beschäftigungsformen nur temporär sind und als Brückenfunktion in ein Normalarbeitsverhältnis dienen, sind eher gering. O'Reilly und Bothfeld²⁶ untersuchten die Wechsel in die bzw. aus der Teilzeitbeschäftigung und berechneten den jeweiligen Anteil eines Überganges auf die gesamte Zahl aller möglichen Übergänge. Für West-Deutschland zeigen sie, dass im Zeitraum von 1990 bis 1995 der Wechsel von der Arbeitslosigkeit oder Nicht-Erwerbstätigkeit in die Teilzeitarbeit 29,4% an allen möglichen weiblichen Übergängen beträgt, aber der Wechsel von Teilzeitarbeit zu

²⁵ Schrattenecker / Bannert (2002)

²⁶ O'Reilly / Bothfeld (2002, S.409-439)

Vollzeitarbeit nur 7,4%. Besonders hoch mit einem Anteil von 26,4% an allen möglichen weiblichen Übergängen ist der Wechsel aus der Nicht-Erwerbstätigkeit in die Teilzeitbeschäftigung und wieder zurück in die Nicht-Erwerbstätigkeit.

2.2 Einkommensunterschiede auf Personenebene

Die gesteigerte Frauenerwerbstätigkeit hat wohl insgesamt die geschlechtsspezifische Einkommensungleichheit verringert, da nun auch Frauen ein Einkommen beziehen, die bisher keines hatten. Dennoch sind geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede nach wie vor in Österreich gegeben. Jedoch zeichnet sich – werden die arbeitszeitbereinigten Einkommen betrachtet – eine kontinuierliche Verringerung der Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen ab. Lag das Medianeinkommen der Frauen 1990 noch bei 76,5 % des Medianeinkommens der Männer, so liegt dieses 2002 schon bei 82,2%²⁷. Ein Einkommensunterschied von 17,8% bleibt jedoch erhalten. Vorhandene vertikale und horizontale Segregation, sowie die schlechtere Entlohnung der oben aufgezeigten Beschäftigungsformen können als Ursache dafür angeführt werden. Dass Frauen aufgrund ihrer durchschnittlich geringeren Wochenarbeitszeit jedoch tatsächlich deutlich weniger als Männer verdienen, zeigt der nicht um die Arbeitszeit bereinigte Anteil der Frauen-Median-Einkommen an den Männer-Median-Einkommen. Dieser betrug 2002 67,2%.

Der Einfluss dieser Beschäftigungsformen auf die Einkommenssituation zeigt sich auch bei einem Vergleich zwischen erwerbstätigen Müttern und kinderlosen Frauen. So stellen Guger et al.²⁸ mit Hilfe eines Vergleichsgruppenansatzes fest, dass der Erwerbseinkommensrückstand für Mütter ab dem Kindergartenalter ausschließlich aus dem geringeren Einkommen je Beschäftigungstag resultiert. Denn sobald sich Frauen mit Kindern für eine Erwerbstätigkeit entscheiden, verzeichnen sie mehr Beschäftigungstage im Jahr als kinderlose Frauen der Vergleichsgruppe.

Diese Beschäftigungsformen allein können jedoch nicht generell die Einkommensunterschiede erklären, da auch vollzeitbeschäftigte Frauen einen Einkommensnachteil gegenüber Männern aufweisen.

Böheim et al.²⁹ untersuchten die Einkommensunterschiede vollzeitbeschäftigter Männer und Frauen mittels ökonometrischer Methoden, wobei diese auf eine „erklärte“ und eine „unerklärte“ Komponente zurückgeführt wurden. Die „erklärte“ Komponente setzt sich vor allem aus Merkmalen zusammen, die die Fähigkeiten der Person (Qualifikation, Erfahrung, ...), sowie die Qualität des Arbeitsplatzes (Stellung im Beruf, Segregation in der Branche, ...) betreffen. Die Einflüsse der einzelnen Merkmale folgen hierbei den Erwartungen. Während Höhe der Qualifikation, Erfahrung und Stellung im Beruf einen positiven Einfluss auf den Lohn darstellen, werden frauendominierte Branchen niedriger entlohnt. Die Unterschiede in diesen beobachtbaren Charakteristika konnten für das Jahr 1997 jedoch nur rund 34% des Einkommensunterschieds zwischen Frauen und Männer erklären. Die restlichen 66% blieben unerklärt und wurden in der Folge, da sie nicht auf Produktivitätsunterschiede rückführbar

²⁷ BMSG (2004, S.270)

²⁸ Guger et al. (2003, S.89)

²⁹ Böheim et al. (2005)

waren, als Diskriminierung identifiziert.³⁰ Ursachen für Lohnunterschiede, die auf geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in Haushalt und Familie zurückzuführen sind (z.B. geringere zeitliche Flexibilität der Mutter durch Kinderbetreuung und damit einhergehenden geringeren Aufstiegs- und Verdienstchancen), fallen somit ebenfalls unter den Begriff Diskriminierung.

Auch Gregoritsch et al.³¹ untersuchen die Einkommensunterschiede vollzeitbeschäftigter Frauen und Männer und zeigen durch eine Gegenüberstellung, nach Altersgruppen aufgegliedert, dass Frauen mit einem Einkommensknicke, gerade in der Karrierephase zwischen den Altersgruppen der 25-29 Jährigen und 30-39 Jährigen, konfrontiert sind. Diesen Knick können Frauen in ihrer Einkommenskarriere nicht mehr wettmachen. Je länger die Erwerbskarriere andauert, desto größer wird der Vorsprung der Männer gegenüber den Frauen. Der Einkommensknicke der Frauen um das 30. Lebensjahr wird hierbei mit der Doppelbelastung Beruf und Versorgungsarbeit in Verbindung gebracht.

Eine genauere Analyse der Einkommensausfälle aufgrund von Versorgungsarbeit durch Kleinkinder liefern Guger et al. Sie berechnen mit Hilfe ihres Vergleichsgruppenansatzes den Einfluss des Alters und der Anzahl der Kinder auf Einkommensunterschiede zwischen Müttern und kinderlosen Frauen und kommen für das Jahr 2000 auf folgende Ergebnisse: Der Einkommensrückstand erwerbstätiger Mütter mit Kindern gegenüber vergleichbaren kinderlosen Frauen ist (erwartungsgemäß) am höchsten, wenn das jüngste Kind noch keine drei Jahre alt ist. Je nach Anzahl der Kinder beträgt dieser für ein, zwei und drei oder mehr Kinder 63%, 69% und 71% des durchschnittlichen Erwerbseinkommens der kinderlosen Vergleichsgruppe. Ist das Kind zwischen 3 und 6 Jahre alt, verringert sich der Einkommensunterschied gegenüber der Vergleichsgruppe auf 34%, 45% und 50% je nach Anzahl der Kinder. Diese Reduktion des Verdienstentganges setzt sich mit zunehmendem Alter der Kinder fort, kann allerdings auch langfristig nicht mehr aufgeholt werden. Guger et al. berechnen einen durchschnittlichen Verdienstrückgang seit Geburt des Kindes im Vergleich zur gleich gut qualifizierten und gleichaltrigen kinderlosen Frau selbst nach 24 Jahren noch mit rund 42% pro Jahr.

³⁰ Das Verhältnis zwischen „erklärter“ und „unerklärter“ Komponente schwankt je nach Berechnungsmethode. Angegebene Zahlen beziehen sich auf die Berechnungsvariante mit dem niedrigsten Diskriminierungsanteil.

³¹ Gregoritsch et al. (2002b, S.9)

3 Zur Einkommensverteilung und deren Implikationen

Die beobachtbare Verteilung der Haushaltseinkommen wird u.a. durch unterschiedliche Erwerbspartizipation der Haushaltsmitglieder determiniert. Diese Partizipationsdifferenziale sind wiederum abhängig von den jeweils realisierbaren Einkommen, welche bekanntlich ihrerseits vom individuellen Humankapital, regionalen Gegebenheiten, branchenspezifischen Konjunkturphasen etc. abhängen.

Bevor die entsprechenden Methodiken, den Einfluss der Einkommenshöhe auf die Erwerbsneigung festzustellen, zum Einsatz kommen, ist es sinnvoll, die Lage und Streuung der verfügbaren Haushaltseinkommen unterschiedlicher Familientypen, sowie die daraus abzuleitenden unterschiedlichen Armutsgefährdungsrissen und -lücken deskriptiv-empirisch darzulegen. Anschließend wird der wechselseitige Einfluss von Erwerbstätigkeit und Haushalts- bzw. persönlichen Erwerbseinkommen anhand der dafür entwickelten ökonometrischen Schätzverfahren eingehend untersucht.

3.1 Der Datensatz

Das in diesem Berichtsteil wiedergegebene Datenmaterial entstammt, falls nicht anders vermerkt, den Einkommenserhebungen im Rahmen des EU-SILC 2004 (European Union – Survey on Income and Living Conditions), einer – grundsätzlich – in allen EU-Mitgliedsstaaten durchgeführten Umfrage zu persönlichen Einkommen aus allen herkömmlichen Einkommensarten (Erwerbsarbeit, Pensionen, staatlichen wie private Transferleistungen, Versicherungsleistungen sowie Kapitaleinkünften) sowie einigen weiteren Indikatoren der privaten und familiären Lebensbedingungen. Anhand dieses Materials werden in erster Linie europaweit vergleichbare Armutsstudien erstellt.

Der EU-SILC wurde in Österreich zum Zeitpunkt der Durchführung der Studie bereits zweimal, in den Jahren 2003 und 2004 erhoben. Obwohl eigentlich als Paneluntersuchung konzipiert, erfolgte die Stichprobenziehung 2004 unabhängig von der des Vorjahres³². Somit liegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwei Querschnittserhebungen vor. Die Stichprobengröße umfasst pro Welle jeweils etwa 9.200 RespondentInnen in etwa 4.500 Haushalten. Insgesamt, inklusive Kinder unter 15 Jahren, werden Einkommenssituation und Lebensbedingungen von näherungsweise 11.500 Personen erhoben. Nach Stichprobenumfang wie -design³³ beurteilt ist die Einkommenserhebung für das gesamte Bundesgebiet repräsentativ. Bereits die Unterteilung der Auswertungen nach Bundesländern schränkt die Repräsentativität jedoch schon teilweise ein. Die Herausnahme von kleineren Gruppen unterliegt hierbei noch mehr der Gefahr mangelhafter Repräsentativität. Aus diesem Grunde konnten nur größere Haushalts- und Familientypen in die Darstellungen aufgenommen werden, die Werte einiger Familientypen – vor allem Alleinerzieherinnen – sind nur bedingt aussagekräftig.

³² Die Erhebungswelle 2003 war als Pilotprojekt konzipiert. Ab 2004 wird der EU-SILC vorgabengemäß als Panelerhebung mit 4-Jahres-Rotation der RespondentInnenhaushalte durchgeführt.

³³ SILC 2004: einfache Zufallsstichprobe aus zentralem Melderegister. Nach Berechnung der Statistik Austria garantieren die vorliegende Stichprobengröße und -design einen geschätzten statistischen Standardfehler von lediglich 1% der Haushaltseinkommen über alle Haushalte; vgl. auch Tabelle 3-2;

3.2 Verteilung der Haushaltseinkommen

Die Haushaltseinkommenssituation junger Familien muss immer in Relation zur Gesamtsituation bewertet werden. Das Medianeinkommen über alle 3,4 Mio. österreichischen Haushalte beträgt €25.780,-. Dazu korrespondiert das mediane Äquivalenzeinkommen von €16.970,-. Die statistische Schwankungsbreite liegt mit € 302,8 bei 1,0% des Durchschnittseinkommens. Mehrpersonenhaushalte (MPH), die zwei Drittel der Haushalte repräsentieren, weisen – nahe liegender Weise – weit höhere verfügbare Haushaltseinkommen (HHE) aus. Im Bereich der Haushaltsäquivalenzeinkommen (HHÄE) heben sich MPH jedoch nur noch unmerklich von der Gesamtheit der österreichischen Haushalte ab.

Während das verfügbare Haushaltseinkommen (HHE) pro Haushalt einmal angesetzt wird, wird das Haushaltsäquivalenzeinkommen (HHÄE) pro Person in unterschiedlichen Gewichtungen summiert. Mit 60% des medianen Äquivalenzeinkommens wird konventionsgemäß die Armutsschwelle definiert.

Tabelle 3-1: Gewichtungstabelle zur Errechnung der Äquivalenzeinkommen

PERSON	w
Haushaltsvorstand	1,0
weitere Personen	0,5
Kinder (unter 14 Jahre)	0,3

$$HH\ddot{A}E := \frac{HHE}{\sum_i w}$$

MPH mit Kindern setzen sich hinsichtlich der HHE noch weiter ab, die HHÄE fallen jedoch – haushaltsstrukturbedingt – fast durchgehend geringer aus. Lediglich im untersten Einkommensdezil liegen MPH mit Kindern noch marginal über dem korrespondierenden Wert aller MPH. Die Differenzen der HHE begründen sich in erster Linie in den zahlreichen Ein- und Zwei-Personen-Pensionistenhaushalten, deren Einkommensposition einerseits durch die ASVG-Höchstpension, andererseits und vor allem durch den Umstand, dass der Ausgleichszulagenrichtsatz inzwischen 24% unter der nationalen Armutsgrenze liegt, stark limitiert ist³⁴. Die Pro-Kopf-Förderung im Rahmen der Familienbeihilfe bzw. des Kinderbetreuungsgelds trägt dazu bei, dass die Streuung der Einkommen geringer ausfällt als bei der Gesamtheit der Bevölkerung bzw. der Mehrpersonenhaushalte.

³⁴ das Jahresäquivalent des Ausgleichszulagenrichtsatzes für das Jahr 2003 lag bei €7.722,46, also hatten Ausgleichszulagenbezieher bereits eine Armutgefährdungslücke von €2.460,- bzw. 24% (!)

Tabelle 3-2: Haushaltseinkommensverteilung generell

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
Alle Haushalte	HHE	10.570,00	16.480,00	25.780,00	39.300,00	54.170,00	30.210,00	302,78	3.420.870
	HHÄE	9.430,00	12.870,00	16.970,00	22.400,00	29.260,00	18.740,00	96,66	8.048.110
Mehrpersonenhaushalte (MPH)	HHE	16.700,00	23.680,00	33.230,00	44.980,00	59.770,00	36.570,00	344,02	2.254.040
	HHÄE	9.870,00	13.200,00	17.260,00	22.640,00	29.280,00	18.880,00	92,44	6.881.280
MPH mit Kindern	HHE	19.760,00	26.460,00	36.460,00	48.960,00	62.950,00	40.030,00	473,00	1.235.000
	HHÄE	9.910,00	13.110,00	16.740,00	21.470,00	27.410,00	18.110,00	98,19	4.681.220
		P10/P50	P25/P50	P50/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
Alle Haushalte	HHE	0,41	0,64	5,12	1,52	2,10	0,67	1,00%	100,0%
	HHÄE	0,56	0,76	3,10	1,32	1,72	0,55	0,52%	0,0%
Mehrpersonenhaushalte (MPH)	HHE	0,50	0,71	3,58	1,35	1,80	0,54	0,94%	65,9%
	HHÄE	0,57	0,76	2,97	1,31	1,70	0,50	0,49%	5,1%
MPH mit Kindern	HHE	0,54	0,73	3,19	1,34	1,73	0,51	1,18%	36,1%
	HHÄE	0,59	0,78	2,77	1,28	1,64	0,46	0,54%	6,6%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Das Hauptinteresse dieser Untersuchung liegt in den Einkommenspositionen von Haushalten mit Frauen in fertilen Altersklassen, d.h. in der Altersspanne 18-44 Jahre (Tabelle 3-3). Über 42% aller Haushalte gehören zu dieser Klasse. MPH mit diesen Frauen samt Partner, jedoch ohne Kinder, befinden sich zumeist in der Familiengründungsphase. Dies erklärt die relativ bescheidenen Einkommenslevels im Bereich der verfügbaren Haushaltseinkommen (HHE), haushaltsstrukturbedingt werden jedoch vergleichsweise hohe Haushaltsäquivalenzeinkommen (HHÄE) ausgewiesen. Mehrpersonenhaushalte, bestehend aus Frauen (18-44 Jahre), Partner und mindest einem Kind zeichnen sich demgegenüber durch um fast €5.500,- höhere verfügbare Haushaltseinkommen (HHE) aus, die Streuung der Einkommen ist jedoch lebensphasen- wie transferbedingt geringer: Die Erwerbstätigen dieser Gruppe stehen mehrheitlich in der ersten Hälfte ihres Berufslebens, somit sind auch die Erwerbseinkommensdifferentiale geringer. Die familienbezogenen Pro-Kopf-Transferleistungen schmälern, gemessen anhand der Perzentilrelationen, wiederum die relative Streuung der Einkommen.

Tabelle 3-3: Verteilung der Haushaltseinkommen - Frauen (18 - 44J)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
HH mit Frauen in fertilen Alterskohorten	HHE	14.880,00	22.700,00	33.100,00	44.980,00	59.700,00	35.980,00	462,74	1.458.590
	HHÄE	9.750,00	12.920,00	16.750,00	21.420,00	27.670,00	18.130,00	106,47	4.753.460
MPH mit Frauen & Partner OHNE KINDER	HHE	15.060,00	21.450,00	30.620,00	41.510,00	52.280,00	33.540,00	1.054,97	233.550
	HHÄE	9.970,00	13.840,00	19.330,00	27.070,00	34.110,00	21.600,00	471,18	490.570
MPH mit Frauen & Partner MIT KINDERN	HHE	22.030,00	27.950,00	36.140,00	47.910,00	62.210,00	40.200,00	588,24	795.300
	HHÄE	9.840,00	12.930,00	16.380,00	20.770,00	25.670,00	17.640,00	118,55	3.223.710
EPH mit Frauen in fertilen Alterskohorten	HHE	6.040,00	10.010,00	15.660,00	20.130,00	23.900,00	16.220,00	1.059,57	147.540
	HHÄE	6.040,00	10.010,00	15.660,00	20.130,00	23.900,00	16.220,00	1.059,57	147.540
		P10/P50	P25/P50	P50/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
HH mit Frauen in fertilen Alterskohorten	HHE	0,45	0,69	4,01	1,36	1,80	0,57	1,29%	42,6%
	HHÄE	0,58	0,77	2,84	1,28	1,65	0,49	0,59%	0,7%
MPH mit Frauen & Partner OHNE KINDER	HHE	0,49	0,70	3,47	1,36	1,71	0,52	3,15%	6,8%
	HHÄE	0,52	0,72	3,42	1,40	1,76	0,52	2,18%	-19,0%
MPH mit Frauen & Partner MIT KINDERN	HHE	0,61	0,77	2,82	1,33	1,72	0,50	1,46%	23,2%
	HHÄE	0,60	0,79	2,61	1,27	1,57	0,46	0,67%	2,7%
EPH mit Frauen in fertilen Alterskohorten	HHE	0,39	0,64	3,96	1,29	1,53	0,74	6,53%	4,3%
	HHÄE	0,39	0,64	3,96	1,29	1,53	0,74	6,53%	-38,6%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Frauen der untersuchten Alterskategorien in Singlehaushalten weisen, verglichen anhand der Äquivalenzeinkommen (HHÄE), eindeutig schlechtere Einkommenspositionen aus. Es muss jedoch bemerkt werden, dass diese Gruppe an sich in der Bevölkerung nur schwach vertreten ist (4,3% aller Haushalte) und zusätzlich in der für den EU-SILC2004 gezogenen Stichprobe stark unterrepräsentiert ist (-38,6%). Die somit entstehende hohe statistische Schwankungsbreite um den Mittelwert von rund €1060,-, bzw. 6,5% des Durchschnittseinkommens lässt nur beschränkt Aussagen über diese Gruppe zu³⁵.

³⁵ In den weiteren Betrachtungen wird diese dennoch weiter angeführt, damit so ein Lebensphasenverlauf modellhaft konstruiert werden kann.

Tabelle 3-4: Verteilung der Haushaltseinkommen - MPH mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	18.930,00	25.560,00	35.750,00	47.120,00	61.510,00	38.970,00	727,32	475.780
	HHAE	9.880,00	12.700,00	16.280,00	20.770,00	26.390,00	17.640,00	146,96	1.840.930
MPH mit genau einem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	15.770,00	21.550,00	31.500,00	42.110,00	54.540,00	34.120,00	1.270,68	160.060
	HHAE	9.910,00	13.980,00	17.780,00	23.400,00	28.970,00	19.430,00	378,73	455.470
MPH mit mehreren Kindern in schulpflichtigem Alter	HHE	20.830,00	26.800,00	34.610,00	44.780,00	56.180,00	37.430,00	1.024,22	170.420
	HHAE	9.080,00	12.380,00	15.170,00	19.730,00	24.590,00	16.630,00	206,99	720.610
MPH mit mind. einem Kind in schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	24.840,00	32.520,00	43.280,00	55.390,00	69.830,00	46.110,00	1.380,85	145.290
	HHAE	10.030,00	12.580,00	16.480,00	20.030,00	27.090,00	17.500,00	217,80	664.850
		P10/P50	P25/P50	P90/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	0,53	0,71	3,25	1,32	1,72	0,51	1,87%	13,9%
	HHAE	0,61	0,78	2,67	1,28	1,62	0,45	0,83%	12,6%
MPH mit genau einem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	0,50	0,68	3,46	1,34	1,73	0,58	3,72%	4,7%
	HHAE	0,56	0,79	2,92	1,32	1,63	0,51	1,95%	4,2%
MPH mit mehreren Kindern in schulpflichtigem Alter	HHE	0,60	0,77	2,70	1,29	1,62	0,45	2,74%	5,0%
	HHAE	0,60	0,82	2,71	1,30	1,62	0,42	1,24%	10,1%
MPH mit mind. einem Kind in schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	0,57	0,75	2,81	1,28	1,61	0,47	2,99%	4,2%
	HHAE	0,61	0,76	2,70	1,22	1,64	0,42	1,24%	21,2%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Die Einkommensverteilung der Haushalte mit einem (jüngsten) Kind im schulpflichtigen Alter (Vergleichsgruppe) zeigt durchgehend geringere Einkommensniveaus als die Gruppe der Paarhaushalte mit Kindern in Tabelle 3-3. Dies ist vor allem darin begründet, dass in Tabelle 3-4 auch Alleinerzieherhaushalte inkludiert sind, die, wie in Abschnitt 3.2.2 noch näher ausgeführt, deutlich geringere Einkommenswerte aufweisen. Die hohe Streuung der Einkommen ist ebenfalls durch die Haushaltsstrukturen zu erklären. Nach Anzahl der schulpflichtigen Kinder geteilt lässt sich erkennen, dass Haushalte mit mehreren Kindern zwar über höhere Haushaltseinkommen, jedoch über geringere Äquivalenzeinkommen verfügen. Eltern mit mehreren Kindern im schulpflichtigen Alter sind durchschnittlich älter und demnach im Senioritätsprofil ihrer Einkommen weiter fortgeschritten. Auch heben die Familienleistungen die Einkommen der Mehrkindfamilien entsprechend stärker. Im Senioritätsprofil am weitesten fortgeschritten sind Eltern mit mindest einem schulpflichtigen Kind und älteren Geschwistern, für die z.T. auch noch Familienbeihilfe bezogen wird.

Tabelle 3-5: Verteilung der Haushaltseinkommen - MPH mit vor-schulpflichtigen Kindern (Fokusgruppe)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	18.760,00	24.300,00	32.350,00	41.860,00	58.750,00	36.150,00	836,29	407.540
	HHAE	9.060,00	12.010,00	15.050,00	19.460,00	25.150,00	16.670,00	174,70	1.632.220
MPH mit genau einem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	17.960,00	24.010,00	32.380,00	42.100,00	58.950,00	35.970,00	907,76	299.690
	HHAE	9.280,00	12.640,00	15.670,00	19.980,00	25.810,00	17.140,00	195,77	1.135.350
MPH mit mehreren Kindern in vor-schulpflichtigem Alter	HHE	18.960,00	24.590,00	31.180,00	40.470,00	49.780,00	34.630,00	2.110,94	81.650
	HHAE	9.030,00	11.710,00	14.480,00	17.840,00	21.520,00	15.860,00	469,99	341.920
MPH mit mind. einem Kind in vor-schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	21.130,00	27.460,00	35.250,00	50.100,00	70.400,00	41.270,00	1.403,28	162.960
	HHAE	9.110,00	11.510,00	14.660,00	18.820,00	26.370,00	16.500,00	238,78	794.430
		P10/P50	P25/P50	P90/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	0,58	0,75	3,13	1,29	1,82	0,57	2,31%	11,9%
	HHAE	0,60	0,80	2,78	1,29	1,67	0,52	1,05%	6,3%
MPH mit genau einem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	0,55	0,74	3,28	1,30	1,82	0,53	2,52%	8,8%
	HHAE	0,59	0,81	2,78	1,28	1,65	0,47	1,14%	4,5%
MPH mit mehreren Kindern in vor-schulpflichtigem Alter	HHE	0,61	0,79	2,63	1,30	1,60	0,68	6,10%	2,4%
	HHAE	0,62	0,81	2,38	1,23	1,49	0,68	2,96%	8,6%
MPH mit mind. einem Kind in vor-schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	0,60	0,78	3,33	1,42	2,00	0,55	3,40%	4,8%
	HHAE	0,62	0,79	2,89	1,28	1,80	0,52	1,45%	11,8%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Die Fokusgruppe zeichnet sich, vor allem aufgrund der egalisierenden Wirkung der Pro-Kopf-Förderung Kinderbetreuungsgeld, durch etwas geringere Streuung nach Perzentilrelationen aus. Anhand der Variationskoeffizienten lässt sich jedoch erkennen, dass die Randbereiche der jeweiligen Einkommensverteilungen innerhalb der Stichprobe dennoch weiter streuen. Da die analysierten Haushaltstypen jedoch nur 2,4 – 8,8% der Population ausmachen und die relativen Standardfehler des mittleren Haushaltseinkommens (HHE) bereits 2,3-6,1% betragen, laufen Kennzahlen der Spannweitenvariation der Einkommensverteilungen jedoch bald Gefahr der Überinterpretation.

3.2.1 Paarhaushalte

Tabelle 3-6: Verteilung der Haushaltseinkommen - Paarhaushalte mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	22.720,00	29.400,00	38.720,00	49.830,00	63.300,00	42.020,00	804,25	394.670
	HHÄE	10.080,00	13.020,00	16.710,00	20.960,00	27.090,00	18.020,00	160,16	1.622.320
MPH mit genau einem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	19.050,00	26.500,00	35.670,00	45.360,00	57.320,00	38.970,00	1.581,49	116.020
	HHÄE	10.260,00	14.590,00	19.050,00	24.400,00	30.150,00	20.580,00	455,92	360.250
MPH mit mehreren Kindern in schulpflichtigem Alter	HHE	22.680,00	28.890,00	36.220,00	46.550,00	57.860,00	39.160,00	1.066,40	153.040
	HHÄE	9.880,00	12.650,00	15.530,00	19.950,00	24.940,00	16.960,00	217,93	663.450
MPH mit mind. einem Kind in schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	26.910,00	34.670,00	45.420,00	57.160,00	71.630,00	48.330,00	1.505,39	125.620
	HHÄE	10.110,00	12.710,00	16.640,00	20.270,00	27.470,00	17.670,00	230,51	598.620
		P10/P50	P25/P50	P90/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	0,59	0,76	2,79	1,29	1,63	0,48	1,91%	11,5%
	HHÄE	0,60	0,78	2,69	1,25	1,62	0,45	0,89%	20,0%
MPH mit genau einem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	0,53	0,74	3,01	1,27	1,61	0,53	4,06%	3,4%
	HHÄE	0,54	0,77	2,94	1,28	1,58	0,51	2,22%	10,9%
MPH mit mehreren Kindern in schulpflichtigem Alter	HHE	0,63	0,80	2,55	1,29	1,60	0,42	2,72%	4,5%
	HHÄE	0,64	0,81	2,52	1,28	1,61	0,42	1,28%	19,2%
MPH mit mind. einem Kind in schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	0,59	0,76	2,66	1,26	1,58	0,46	3,11%	3,7%
	HHÄE	0,61	0,76	2,72	1,22	1,65	0,42	1,30%	29,5%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Die Herausrechnung von Paarhaushalten zeigt die zu erwartende Hebung der Einkommensniveaus der Haushaltseinkommen (HHE). Dies schlägt auch, leicht gedämpft, auf die Haushaltsäquivalenzeinkommen (HHÄE) durch. Dennoch sind bei der Fokusgruppe die statistischen Schwankungsbreiten der mittleren Einkommen zu berücksichtigen.

Tabelle 3-7: Verteilung der Haushaltseinkommen - Paarhaushalte mit vor-schulpflichtigen Kindern (Fokusgruppe)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	20.620,00	25.090,00	33.750,00	43.210,00	59.210,00	37.370,00	877,61	377.110
	HHÄE	9.350,00	12.080,00	15.390,00	19.800,00	25.160,00	16.860,00	181,76	1.549.590
MPH mit genau einem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	18.840,00	23.800,00	31.240,00	39.560,00	49.160,00	33.180,00	1.061,14	144.430
	HHÄE	10.550,00	13.160,00	16.860,00	21.380,00	25.670,00	17.750,00	287,88	454.540
MPH mit mehreren Kindern im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	21.140,00	24.860,00	31.610,00	41.350,00	50.360,00	35.300,00	2.167,80	78.770
	HHÄE	9.030,00	11.790,00	14.660,00	17.840,00	21.520,00	16.050,00	481,41	332.500
MPH mit mind. einem Kind im vor-schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	22.060,00	28.140,00	35.990,00	50.600,00	70.590,00	42.370,00	1.452,50	153.910
	HHÄE	9.280,00	11.630,00	14.780,00	19.080,00	26.890,00	16.690,00	247,10	762.550
		P10/P50	P25/P50	P90/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	0,61	0,74	2,87	1,28	1,75	0,55	2,35%	11,0%
	HHÄE	0,61	0,78	2,69	1,29	1,63	0,52	1,08%	11,6%
MPH mit genau einem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	0,60	0,76	2,61	1,27	1,57	0,44	3,20%	4,2%
	HHÄE	0,63	0,78	2,43	1,27	1,52	0,40	1,62%	1,1%
MPH mit mehreren Kindern im vor-schulpflichtigem Alter	HHE	0,67	0,79	2,38	1,31	1,59	0,68	6,14%	2,3%
	HHÄE	0,62	0,80	2,38	1,22	1,47	0,68	3,00%	16,2%
MPH mit mind. einem Kind im vor-schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	0,61	0,78	3,20	1,41	1,96	0,53	3,43%	4,5%
	HHÄE	0,63	0,79	2,90	1,29	1,82	0,52	1,48%	19,0%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

3.2.2 Alleinerzieherhaushalte

Von vorrangigem Interesse ist hier der direkte Vergleich der Einkommenspositionen von AlleinerzieherInnenhaushalten mit den korrespondierenden Werten für Paarhaushalte³⁶.

Tabelle 3-8: Verteilung der Haushaltseinkommen - AlleinerzieherInnenhaushalte³⁷ mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	13.860,00	19.350,00	24.010,00	36.590,00	55.500,00	31.390,00	1.882,08	92.420
	HHÄE	9.230,00	11.800,00	15.010,00	18.830,00	24.790,00	16.670,00	367,80	298.620
MPH mit genau einem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	12.340,00	16.060,00	21.970,00	28.560,00	42.990,00	25.780,00	2.056,58	43.890
	HHÄE	8.970,00	12.610,00	15.560,00	19.380,00	24.580,00	17.400,00	641,41	103.340
MPH mit mehreren Kindern in schulpflichtigem Alter	HHE	12.000,00	19.350,00	23.990,00	36.590,00	50.970,00	28.990,00	2.739,39	22.530
	HHÄE	7.500,00	10.960,00	13.110,00	17.470,00	20.200,00	14.560,00	509,87	85.420
MPH mit mind. einem Kind in schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	20.990,00	25.310,00	33.400,00	48.340,00	70.250,00	42.910,00	4.630,40	26.010
	HHÄE	10.000,00	11.590,00	15.150,00	21.010,00	24.870,00	17.620,00	668,95	109.870
		P10/P50	P25/P50	P50/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	0,58	0,81	4,00	1,52	2,31	0,74	6,00%	2,7%
	HHÄE	0,61	0,79	2,69	1,25	1,65	0,50	2,21%	26,1%
MPH mit genau einem Kind in schulpflichtigem Alter	HHE	0,56	0,73	3,48	1,30	1,96	0,67	7,98%	1,3%
	HHÄE	0,58	0,81	2,74	1,25	1,58	0,47	3,69%	20,7%
MPH mit mehreren Kindern in schulpflichtigem Alter	HHE	0,50	0,81	4,25	1,53	2,12	0,57	9,45%	0,7%
	HHÄE	0,57	0,84	2,69	1,33	1,54	0,42	3,50%	24,3%
MPH mit mind. einem Kind in schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	0,63	0,76	3,35	1,45	2,10	0,74	10,79%	0,8%
	HHÄE	0,66	0,77	2,49	1,39	1,64	0,54	3,80%	36,7%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Das mediane verfügbare Haushaltseinkommen (HHE) von AlleinerzieherInnenhaushalten mit schulpflichtigen Kindern beträgt lediglich 62% des korrespondierenden Werts der Paarhaushalte, jedoch schließen die haushaltsstrukturbereinigten Einkommen (HHÄE) auf 90% auf. AlleinerzieherInnenhaushalte mit mehreren Kindern im schulpflichtigen Alter lukrieren bereits 66% der verfügbaren Einkommen von Paarhaushalten der gleichen Kategorie, anhand der haushaltsstrukturbereinigten Werte verglichen kommen die AlleinerzieherInnenhaushalte aber nur auf 84%. AlleinerzieherInnenhaushalte mit mindestens einem schulpflichtigen Kind und mindestens einem Kind über 15 Jahren – im Gegensatz zu den Paarhaushalten ist diese Gruppe etwas größer als die Gruppe mit mehreren schulpflichtigen Kindern – schließen in beiden Einkommenskategorien am dichtesten auf Paarhaushalte auf (HHE: 74%; HHÄE: 91%). AlleinerzieherInnen arbeiten in dieser Familienphase üblicherweise Vollzeit, die mehrfache Familienbeihilfe stützt die Haushaltseinkommen zusätzlich.

AlleinerzieherInnenhaushalte mit zumindest einem vorschulpflichtigen Kind (Fokusgruppe) weisen insgesamt mit 74% der verfügbaren Haushaltseinkommen der Paarhaushalte, bzw. sogar 97% der Haushaltsäquivalenzeinkommen (HHÄE), einen vergleichsweise hohen Wert aus³⁸.

³⁶ Diese Vergleiche werden in erster Linie anhand der Relation der jeweiligen Medianwerte vorgenommen, z.B. für die Gruppe „MPH mit genau einem Kind im Schulpflichtigen Alter“ wäre die Relation der HHE durch €21.970,- / €35.670,- = 62% gegeben.

³⁷ AlleinerzieherInnen leben oft mit anderen Erwachsenen (oft den eigenen Eltern) in einem Haushalt. Die Haushaltseinkommen spiegeln die Einkommensposition des gesamten Haushalts wider, also auch die Einkommen der anderen Erwachsenen. Eine Herausrechnung der „reinen“ AlleinerzieherInnenhaushalte ist möglich, jedoch gibt diese Aufstellung die soziale Realität von AlleinerzieherInnen wieder.

³⁸ Die HHÄE der ersten beiden Untergruppen (genau ein Kind bzw. mehrere Kinder im vorschulpflichtigen Alter) weisen ebenfalls de facto gleiche Medianwerte wie die entsprechenden Paarhaushalte aus, es muss jedoch berücksichtigt werden, dass gerade diese Untergruppen aufgrund ihres geringen Bevölkerungsanteil (0,7% bzw. 0,1%) auch in der Stichprobe des EU-SILC nur gering (wenn auch überproportional) vertreten sind. Vor allem die zweite Untergruppe weist mit einer statistischen Schwankungsbreite von € 7.526,- bzw. 26,9% erhöhte Unsicherheit in den Lagemaßen aus, um daraus gesicherte Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Tabelle 3-9: Verteilung der Haushaltseinkommen – Alleinerzieherinnenhaushalte MPH mit vor- schulpflichtigen Kindern (Fokusgruppe)

		10% Perzentil	25% Perzentil	50% Perzentil	75% Perzentil	90% Perzentil	Mittelwert	Stat. SB	HH / Pers
MPH mit jüngstem Kind im vor- schulpflichtigem Alter	HHE	11.380,00	16.840,00	26.130,00	39.970,00	60.390,00	32.080,00	2.352,02	47.590
	HHAE	7.760,00	10.990,00	14.880,00	18.470,00	24.240,00	15.500,00	387,38	175.860
MPH mit genau einem Kind im vor- schulpflichtigem Alter	HHE	10.160,00	13.960,00	23.880,00	35.640,00	59.210,00	28.860,00	3.530,79	23.080
	HHAE	7.820,00	11.250,00	16.980,00	21.410,00	27.410,00	17.420,00	813,83	63.820
MPH mit mehreren Kindern in vor- schulpflichtigem Alter	HHE	13.540,00	14.500,00	17.220,00	38.680,00	50.400,00	28.020,00	7.525,93	4.110
	HHAE	5.240,00	9.060,00	14.180,00	19.390,00	24.240,00	13.560,00	1.030,61	16.240
MPH mit mind. einem Kind in vor- schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	13.940,00	22.190,00	31.010,00	44.110,00	63.180,00	36.550,00	3.336,33	20.400
	HHAE	7.750,00	11.360,00	13.810,00	16.340,00	19.870,00	14.550,00	419,91	95.800
		P10/P50	P25/P50	P50/P10	P75/P50	P90/P50	VarCoeff	Std.Fehler	Repr.
MPH mit jüngstem Kind im vor- schulpflichtigem Alter	HHE	0,44	0,64	5,31	1,53	2,31	0,67	7,33%	1,4%
	HHAE	0,52	0,74	3,12	1,24	1,63	0,45	2,50%	32,0%
MPH mit genau einem Kind im vor- schulpflichtigem Alter	HHE	0,43	0,58	5,83	1,49	2,48	0,74	12,23%	0,7%
	HHAE	0,46	0,66	3,51	1,26	1,61	0,48	4,67%	21,3%
MPH mit mehreren Kindern in vor- schulpflichtigem Alter	HHE	0,79	0,84	3,72	2,25	2,93	0,76	26,86%	0,1%
	HHAE	0,37	0,64	4,63	1,37	1,71	0,44	7,60%	47,3%
MPH mit mind. einem Kind in vor- schulpflichtigem Alter und weiteren darüber	HHE	0,45	0,72	4,53	1,42	2,04	0,56	9,13%	0,6%
	HHAE	0,56	0,82	2,56	1,18	1,44	0,39	2,89%	41,0%

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

3.3 Armutsgefährdung junger Familien

Armutsgefährdet sind konventionsbedingt Personen, deren Haushaltsäquivalenzeinkommen unter dem Niveau von 60% des Medianwerts aller Privathaushalte liegt. Diese Armutsgefährdungsschwelle (AGS) liegt nach EU-SILC 2004 bei € 10.180,-. Zusätzlich wurde das 70%- Kriterium zur Erfassung der „leichten Armutsgefährdung“, sowie das 50%- Kriterium zur Identifizierung „erhöht armutsgefährdeter“ Haushalte bzw. Personen festgelegt. Nach diesen – in erster Linie leicht kommunizierbaren – AGS werden nun die Armutsgefährdungsquoten (AGQ) der dargestellten Haushaltstypen ermittelt. Tabelle 3-10 gibt die AGS nach Haushaltsäquivalenzeinkommen sowie deren Entsprechung in ungewichteten Haushaltseinkommen verschiedener Modellhaushaltstypen wieder.

Tabelle 3-10: Armutsgefährdungsschwellen und korrespondierende Haushaltseinkommen

Armutsgefährdungs- schwellen	Äquivalenz- einkommen	2 Erwachsene	2 Erwachsene + 1 Kind	2 Erwachsene + 2 Kinder	1 Erwachsener + 1 Kind
70%-Kriterium	11.880,00	17.820,00	21.380,00	24.950,00	15.440,00
60%-Kriterium	10.180,00	15.270,00	18.330,00	21.380,00	13.240,00
50%-Kriterium	8.480,00	12.730,00	15.270,00	17.820,00	11.030,00

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Folgende Interpretationen fokussieren auf die „normale“ Armutsgefährdungsschwelle nach dem 60%-Kriterium. Analoge Werte könne aus Tabelle 3-11 gelesen werden.

Tabelle 3-11: Armutsgefährdung nach unterschiedlichen Familientypen

	Alle Haushalte	Mehrpersonenhaushalte (MPH)	MPH mit Kindern	MPH mit Frauen (18-44J) & Partner OHNE KINDER	MPH mit Frauen (18-44J) & Partner MIT KINDERN	EPH mit Frauen (18-44J)
leichte Armutsgefährdung (AGS: 70%)						
Armutsgefährdungsquote (AGQ)	19,8%	18,2%	18,4%	18,2%	19,6%	32,8%
Armutsgefährdungslücke (AGL)	20,7%	19,6%	17,8%	16,5%	17,7%	33,9%
Betroffene Personen	1.594.900	1.251.900	862.400	89.000	630.700	48.500
Armutsgefährdung (AGS: 60%)						
Armutsgefährdungsquote (AGQ)	12,8%	11,4%	11,2%	11,2%	11,6%	(25,4%)
Armutsgefährdungslücke (AGL)	20,0%	18,6%	18,2%	(8,9%)	15,4%	(34,4%)
Betroffene Personen	1.029.600	783.800	523.900	54.900	374.800	(37.500)
erhöhte Armutsgefährdung (AGS: 50%)						
Armutsgefährdungsquote (AGQ)	7,3%	6,1%	5,9%	(3,4%)	5,6%	(20,3%)
Armutsgefährdungslücke (AGL)	21,2%	20,7%	16,3%	(51,2%)	15,0%	(28,8%)
Betroffene Personen	586.600	423.200	274.700	(16.700)	180.800	(30.000)
	MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter	MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter - PAARHAUSHALTE	MPH mit jüngstem Kind in schulpflichtigem Alter - ALLEINERZIEHERINNEN	MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter	MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter - PAARHAUSHALTE	MPH mit jüngstem Kind im vor-schulpflichtigem Alter - ALLEINERZIEHERINNEN
leichte Armutsgefährdung (AGS: 70%)						
Armutsgefährdungsquote (AGQ)	20,3%	18,9%	25,4%	24,3%	23,2%	31,9%
Armutsgefährdungslücke (AGL)	16,6%	16,3%	14,7%	18,7%	18,0%	23,7%
Betroffene Personen	374.600	306.800	75.900	396.900	359.500	56.100
Armutsgefährdung (AGS: 60%)						
Armutsgefährdungsquote (AGQ)	12,1%	11,2%	14,3%	15,1%	14,1%	(21,1%)
Armutsgefährdungslücke (AGL)	18,5%	17,8%	(20,4%)	17,0%	15,4%	(23,2%)
Betroffene Personen	222.600	182.000	42.700	246.000	218.500	(37.200)
erhöhte Armutsgefährdung (AGS: 50%)						
Armutsgefährdungsquote (AGQ)	6,4%	5,9%	(7,5%)	7,8%	6,9%	(13,2%)
Armutsgefährdungslücke (AGL)	12,3%	10,5%	(22,2%)	19,4%	19,4%	(19,1%)
Betroffene Personen	117.500	95.000	(22.500)	126.600	106.700	(23.300)

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen; Werte in Klammern statistisch unzureichend abgesichert

Nach der Standard-AGS (60%) sind 12,8% aller in österreichischen Privathaushalten lebenden Personen armutsgefährdet. Dies entspricht etwa 1.030.000 Personen. Die Armutsgefährdungslücke (AGL), d.h. die zur AGS in Relation gebrachte Differenz von AGS und medianem Einkommen der Armutsgefährdeten, beträgt 20% oder €3050,-. Die Armutsgefährdungsquoten (AGQ) bei der AGS für leichte Armutsgefährdung (70%) liegt bei 19,8%, die der erhöhten Armutsgefährdung (50%) bei 7,3%. Die zugehörigen AGL variieren fast unmerklich. Mehrpersonenhaushalte (MPH) weisen generell geringeres Armutsgefährdungspotential aus. Dies ist in erster Linie auf die in dieser Gruppe nicht mehr enthaltenen Ein-Personen-Pensionistenhaushalte zurückzuführen, deren Armutsgefährdungspotential bekanntlich äußerst hoch ist.

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern weisen eine leicht geringere Armutsgefährdungsquote (11,2%) mit ebenfalls weiter sinkender AGL (18,2%) auf. Diese Unterschiede liegen jedoch bereits nah an der statistischen Wahrnehmungsschwelle. Den gleichen AGQ-Wert (11,2%)

weist die nächste Gruppe, MPH mit Frauen in fertilen Alterskohorten und Partner, jedoch ohne Kinder, aus³⁹.

MPH mit Frauen in fertilen Alterskohorten mit Partner und Kindern weisen, verglichen mit der Gruppe aller Mehrpersonenhaushalten, eine etwas geringere AGQ und AGL aus, was in erster Linie auf die Absenz der Alleinerzieherhaushalte zurückzuführen ist.

Familien mit zumindest einem schulpflichtigen, aber keinem jüngern Kind weisen eine noch leicht unter dem Gesamtdurchschnitt liegende AGQ aus. Die Abweichung des mittleren Haushaltsäquivalenzeinkommens dieser Gruppe zur AGS liegt mit 18,5% leicht über den AGL-Werten der Haushalte mit vor-schulpflichtigen Kindern (17,0%).

Die Unterschiede in den Armutsgefährdungsquoten von Paar- und AlleinerzieherInnenhaushalten werden im unteren Teil von Tabelle 3-11 deutlich: Während „nur“ 11,2% der Paarhaushalte mit mindest einem schulpflichtigem, aber keinem jüngeren Kind nach herkömmlicher Definition (60%-Kriterium) armutsgefährdet sind, trifft dies für 14,3% der AlleinerzieherInnenhaushalte mit Kindern der gleichen Alterskategorie zu. Für Haushalte mit vor-schulpflichtigen Kindern betragen die AGQ sogar 14,1%: 21,1%, zweite sind jedoch statistisch nur noch unzureichend abgesichert.

Generell ist festzuhalten, dass die Fokusgruppe einem deutlich höherem Armutsgefährdungsrisiko ausgesetzt ist. Zwar stützen die im internationalen Vergleich hohen monetären Familienleistungen (Kinderbetreuungsgeld und Familienbeihilfen, hinzu kommen für Armutsgefährdete zumeist auch noch Familien- und Sozialtransfers der Länder und Gemeinden) die Einkommenspositionen dieser Haushaltstypen, jedoch nach wie vor im unzureichenden Ausmaß⁴⁰.

Nach Erwerbspartizipation der Frau differenziert, aber unabhängig von der Alterklasse der Kinder, lässt klar erkennen, dass das Erwerbsverhalten der Frau einer der prägendsten Faktoren der Armutsgefährdung bleibt. Tabelle 3-12 stellt die diesbezüglichen Relationen dar: Erwerbstätige Alleinerzieherinnen⁴¹ weisen schon die überdurchschnittliche AGQ von 16% aus, derzeit – v.a. aufgrund von Kinderbetreuung – nicht Erwerbstätige hingegen von 47% (!).

³⁹ Der ausgewiesene AGL-Wert sind aber statistisch nicht mehr hinreichend untermauert und nur der Vollständigkeit halber angeführt.

⁴⁰ Wird die Fokusgruppe weiter unterteilt, kann erkannt werden, dass Familien, die über den gesamten Observationszeitraum (1.1.2003-31.12.2003) hindurch Kinderbetreuungsgeld bezogen hatten, lediglich einer AGQ von 7,4% ausgesetzt sind. Dieses Ergebnis ist jedoch ebenfalls statistisch nur noch schwach abgesichert.

⁴¹ Diese Auswertung der Statistik Austria fokussiert auf reine Alleinerzieherinnenhaushalte. Haushalte mit zusätzlichen Erwachsenen werden hier exkludiert.

Tabelle 3-12: Armutsgefährdung der Haushalte nach Erwerbsbeteiligung der Frau

Haushaltstyp	Frau ist ...	Personen in HH	davon armutsgefährdet	AGQ
MPH ohne Kinder	...erwerbstätig	1.217.000	61.000	5%
	... nicht erwerbstätig	512.000	71.000	14%
Alleinerzieherin	...erwerbstätig	188.000	31.000	16%
	... nicht erwerbstätig	80.000	38.000	47%
MPH & 1 Kind	...erwerbstätig	1.033.000	65.000	6%
	... nicht erwerbstätig	372.000	48.000	13%
MPH & 2 Kinder	...erwerbstätig	984.000	45.000	5%
	... nicht erwerbstätig	590.000	100.000	17%
MPH & 3+ Kinder	...erwerbstätig	376.000	62.000	16%
	... nicht erwerbstätig	375.000	108.000	29%

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern zeigen erwartungsgemäß die mit der Anzahl der Kinder steigenden Armutsgefährdungsquoten. Der Verstärkungseffekt, der durch Nichtpartizipation der Mutter eintritt, steigert sich ebenfalls mit der Anzahl der Kinder.

3.4 Wie prägt das Einkommen die Erwerbsbeteiligung?

Das persönliche Einkommen, das eine Person aufgrund ihrer Fähigkeiten auf den Arbeitsmarkt erzielen kann, ist wohl eine der bedeutendsten Determinanten für deren Erwerbstätigkeit. Deswegen wird an dieser Stelle der Einfluss des erreichbaren Erwerbseinkommens der Mütter genauer untersucht. Hierbei wird eine Fokusgruppe, bestehend aus Müttern mit Kindern im Vorschulalter, eine Vergleichsgruppe mit Müttern, deren Kinder sich im Pflichtschulalter befinden, und eine Gruppe mit Müttern mit Kindern unter 15 Jahren, welche die zwei zuvor genannten Gruppen mit einschließt, gebildet.

Zunächst wurde eine Lohnfunktion mittels ökonometrischer Verfahren geschätzt, um einen potentiell erreichbaren Netto-Stundenlohn⁴² für nicht erwerbstätige Mütter zu berechnen, da dieser nicht bekannt ist. Dieser potentiell erreichbare Stundenlohn und der tatsächlich erhaltene Stundenlohn⁴³ jener Mütter, die beschäftigt sind, wurde anschließend als zusätzliche Kovariate in ein logistisches Regressionsmodell zur Schätzung der Erwerbsbeteiligung von Müttern inkludiert.

Bevor jedoch auf die einzelnen ökonometrischen Modelle genau eingegangen wird, soll zunächst durch einige deskriptive Darstellungen der Zusammenhang zwischen dem erzielten Stundenlohn und einzelnen persönlichen wie regionalen Charakteristika bivariat dargelegt werden.

⁴² Da die Erwerbsentscheidung von dem tatsächlich zusätzlich verfügbaren Einkommen abhängt, ist es sinnvoll, Netto-Stundenlöhne zu verwenden. Im Folgenden wird der Einfachheit halber jedoch nur von Stundenlöhnen gesprochen. Wenn nicht ausdrücklich vermerkt, bezieht sich dies immer auf Netto-Stundenlöhne.

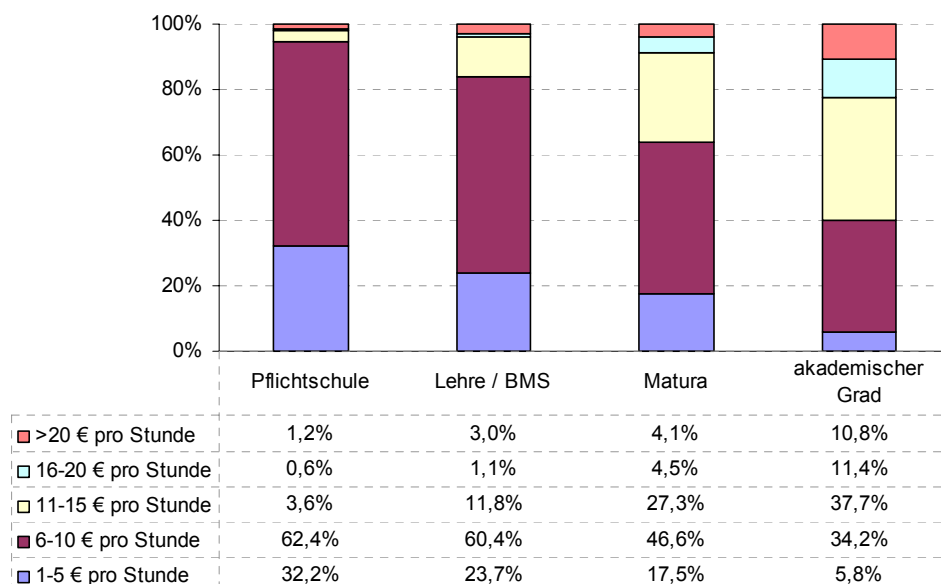
⁴³ Hierfür wurde der Lohn jener Mütter, welche im Beobachtungszeitraum nicht durchgehend beschäftigt waren, auf ein Jahresäquivalent hinaufgerechnet und anschließend für alle Mütter durch die wöchentlichen Arbeitsstunden x 52 Wochen dividiert. Da für unselbstständige ein 13. und 14. Monatsgehalt im Jahreseinkommen inkludiert ist, und da die gearbeiteten Wochenstunden nur die Hauptaktivität widerspiegeln, kann es zu einer leichten Verzerrung der Stundenlöhne nach oben kommen. Da es sich jedoch um rein lineare Transformationen handelt, hat dies keine Auswirkungen auf den Einfluss des Lohnes auf die Erwerbstätigkeit, da dieser logarithmisch in das Regressionsmodell eingeht.

3.4.1 Auswirkungen persönlicher und regionaler Charakteristika auf den erzielten Stundenlohn

Die Grundlage für diese deskriptive Darstellung stellen beschäftigte Mütter mit Kindern unter 15 Jahren dar. Diese bilden auch nachfolgend die Gruppe der Informationsspende für die Berechnung des potentiellen Stundenlohns für die nicht erwerbstätigen Mütter⁴⁴.

Zunächst zeigt sich über alle Ausbildungsniveaus hinweg, dass mit dem Anstieg des Ausbildungsniveaus ein kontinuierlicher Anstieg des Stundenlohns verbunden ist. Der Anteil der Mütter, welche mehr als €10 netto die Stunde verdienen, steigt kontinuierlich, während der Anteil jener, die weniger als €10 verdienen, in gleicher Weise fällt. Während 94,6% der Mütter mit Pflichtschulabschluss nicht mehr als €10 pro Stunde verdienen, trifft dies nur für 40% der Mütter mit einem akademischen Grad zu. Hingegen verdienen fast 11% dieser (wenigen) Mütter mehr als €20 pro Stunde.

Abbildung 3-1: Auswirkung der Bildung auf den Stundenlohn



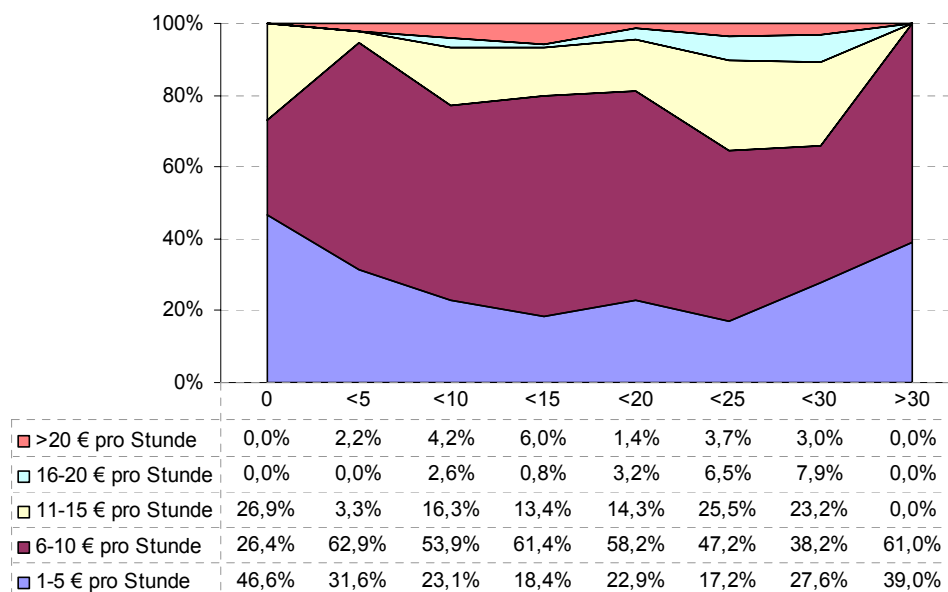
Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Die Auswirkung der Berufserfahrung auf den Stundenlohn zeigt einen mit den Jahren zunächst steigenden Zusammenhang. Im Zeitraum von 15 bis 25 Jahren Berufserfahrung sinkt der Anteil der Mütter, welche höchstens €5 Stundenlohn erhalten, auf ein Minimum von rund 19%. Dies entspricht der Humankapitaltheorie, wonach mit steigender Erfahrung die Produktivität der Erwerbstätigen steigt, was sich auch in den Löhnen widerspiegeln sollte. In den späteren Jahren kommt es jedoch wieder zu einem Anstieg des Anteils der Mütter mit

⁴⁴ Eine Einschränkung des Datenpools auf Mütter mit Kindern im Vorschulalter hätte das Sample aufgrund der relativ geringen Erwerbsbeteiligung dieser Mütter dermaßen eingeschränkt, dass keine verlässlichen Schätzungen des potentiellen Stundenlohns möglich gewesen wären. Da angenommen wird, dass persönliche Charakteristika wie Bildung in deren Einfluss auf den erreichbaren Lohn weniger zwischen der Fokusgruppe und Vergleichsgruppe schwanken, und somit eine geringere Verzerrung zu Stande kommt als bei der Verwendung spezifischerer, jedoch bedeutend geringerer Stichproben, wurde dieses Vorgehen gewählt.

niederen Stundenlöhnen. Mütter mit einer Berufserfahrung von 30 Jahren oder mehr erreichen überhaupt keinen Lohn von mehr als €10 pro Stunde. Dies ist vor allem auf einen Alterskohorteneffekt zurück zu führen. Jene (wenigen) Mütter mit 30 Jahren Berufserfahrung sind Frauen im Alter Ende 40 und darüber. Deren tendenziell schlechtere Ausbildung gegenüber den jüngeren Kohorten von Müttern wirkt sich somit auch negativ auf ihren Lohn aus.

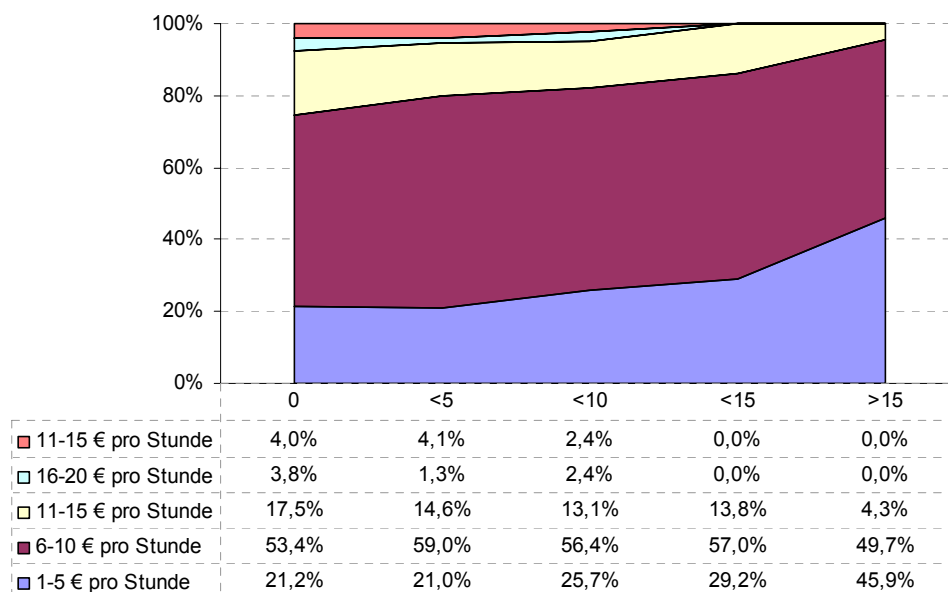
Abbildung 3-2: Auswirkung der Berufserfahrung auf den Stundenlohn



Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

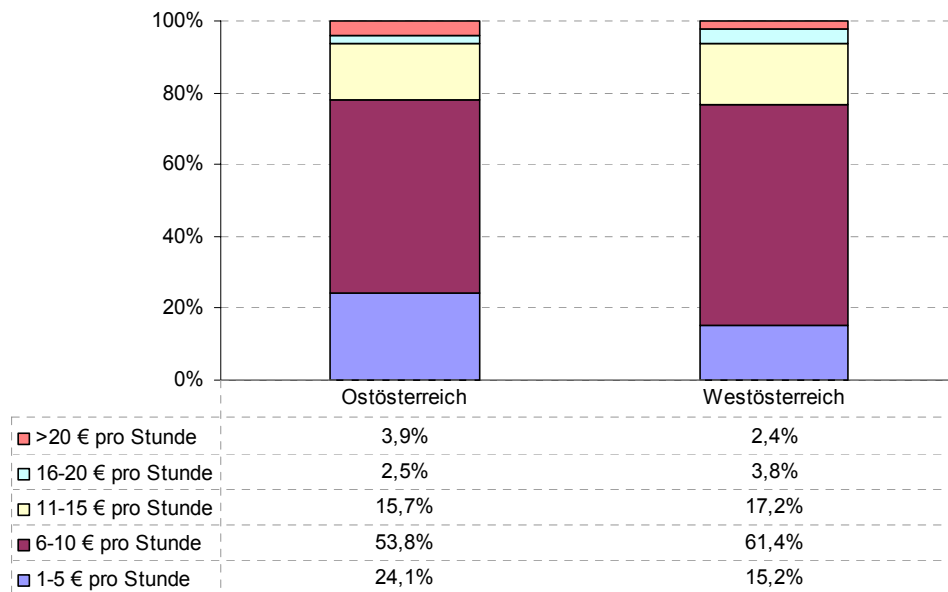
Die Länge von Unterbrechungen⁴⁵ des Erwerbslebens zeigt einen eindeutigen negativen Zusammenhang mit dem erzielbaren Stundenlohn. Spitzenverdienste von €16 pro Stunde und mehr können ab einer Unterbrechung von mehr als 10 Jahren nicht mehr realisiert werden. Der Anteil der Mütter, welche einen Stundenlohn von maximal €5 erhalten, steigt – nachdem dieser über die ersten 5 Unterbrechungsjahre praktisch konstant bleibt – kontinuierlich an und erreicht bei einer Unterbrechung von 15 und mehr Jahren ein Maximum von 46%.

⁴⁵ Diese wurde aus der Differenz der tatsächlichen Erfahrung und der potentiellen Erfahrung (Alter bei Beginn erster Erwerbstätigkeit - jetziges Alter) der Mütter abgeleitet. Es ist aus dem Datenmaterial jedoch nicht feststellbar, wie oft und wie lange eine einzelne Unterbrechung stattgefunden hat. Auch wie lange die letzte Unterbrechung zurückliegt, kann nicht festgestellt werden. Da der EU-SILC jedoch als Panel konzipiert ist, könnte in Folgejahren dieser wichtige Einflussfaktor auf eine qualitativ befriedigendere Art spezifiziert werden, wodurch sich genauere Analysemöglichkeiten ergäben.

Abbildung 3-3: Auswirkung der Länge von Unterbrechungen des Erwerbslebens auf den Stundenlohn

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

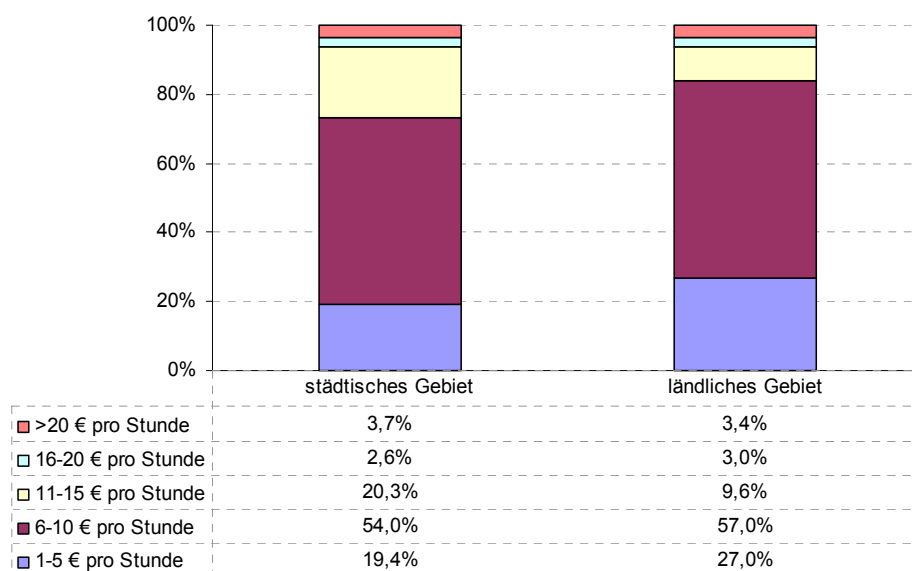
Die bis dato dargestellten Zusammenhänge können unter persönliche Charakteristika subsumiert werden. Jedoch ist der erzielbare Lohn nicht allein auf diese zurückzuführen. So hat auch die Region, in der sich die Mutter befindet, einen nicht unwesentlichen Einfluss auf den von ihr erreichbaren Lohn. Aus diesem Grunde wurden zusätzlich zu den persönlichen Charakteristika der Mutter noch regionsspezifische Charakteristika auf zweierlei Art in die Untersuchung mit aufgenommen. Dies ist einerseits, ob die Mutter in einem westlichen Bundesland (Salzburg, Tirol und Vorarlberg) beschäftigt ist, und andererseits der Urbanisierungsgrad der Region.

Abbildung 3-4: West-Ost-Gefälle

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Es zeigt sich, dass das bekannte West-Ost-Gefälle der Einkommen auch auf die beschäftigten Mütter zutrifft. Während 24% der Mütter in den östlichen Bundesländern maximal €5 pro Stunde verdienen, tun dies in den westlichen Bundesländern nur 15% der Mütter. Im Gegensatz dazu verdienen 82,4% der Mütter in den westlichen Bundesländern zwischen €6 und €20 die Stunde, während dies nur 72% der in Ostösterreich lebenden Mütter gelingt. Einen Spitzenverdienst von mehr als €20 die Stunde können jedoch mehr Mütter (4%) in Ostösterreich (vor allem Wien) als in Westösterreich (2,4%) erzielen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei dem Vergleich zwischen ländlichem und städtischem Gebiet. Im untersten Einkommenssegment ist der Anteil der Mütter im ländlichen Gebiet um 7,6 Prozentpunkte höher als im städtischen Gebiet. Der deutlichste Unterschied ist bei dem Einkommenssegment zwischen 11 und 15 Euro gegeben. Hier ist der Anteil der Mütter im städtischen Bereich um 10,7 Prozentpunkte höher als im ländlichen Bereich.

Abbildung 3-5: Auswirkung des Urbanisierungsgrads auf den Stundenlohn

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Alle hier dargestellten Charakteristika, seien es persönliche oder regionale, zeigen einen deutlichen Zusammenhang mit dem erzielten Lohn der beschäftigten Mütter. Aus diesem Grunde fanden diese in der Folge auch als Kovariate Eingang in die Schätzung der Lohnfunktion.

3.4.2 Lohnfunktion mit Heckmankorrektur

Die bis dato einzeln auf ihren Zusammenhang mit dem erzielten Stundenlohn der Mütter geprüften Charakteristika werden nun in einem linearen OLS⁴⁶-Modell auf den logarithmierten Stundenlohn⁴⁷ der beschäftigten Mütter regressiert. Dies bildet die Basis der in Folge berechneten potentiellen Stundenlöhne der nicht erwerbstätigen Mütter.

Exkurs: Heckmankorrektur

Dieses hier beschriebene Imputationsverfahren für die Stundenlöhne der nicht erwerbstätigen Mütter ist jedoch mit einem entscheidenden Nachteil behaftet. Es ist nämlich davon auszugehen, dass die Untergruppe der beschäftigten Personen, die verwendet wird, um die Parameter der Lohnfunktion zu schätzen, keine Zufallsstichprobe mehr darstellt, sondern sich dahinter eine bewusste (vorangegangene) Erwerbsentscheidung verbirgt. Somit ist eine Verzerrung der Ergebnisse wahrscheinlich.

Heckman⁴⁸ zeigt, dass die Selektionsverzerrung als ein Problem einer ausgelassenen Variablen gesehen werden kann. Wird diese Variable wieder in die Regression aufgenommen, erhält man eine konsistente Schätzung. Formal kann die Problematik kurz wie folgt gezeigt werden.

⁴⁶ Ordinary Least Squares

⁴⁷ Dies geschieht, um die relativen Änderungen des Stundenlohnes auf Grund der Kovariate darstellen zu können.

⁴⁸ Heckman (1979)

Sei D_i eine Dummy Variable, die 1 ist, wenn die Person zur Untergruppe der Beschäftigten gehört, sonst 0. Dies ist der Fall, wenn der Marktlohn $W_i^M = X_i\beta + \varepsilon_{1i}$ größer als der Reservationslohn $W_i^R = Y_i\alpha + \varepsilon_{2i}$ der Person ist. Also

$$(1) D_i = 1 \text{ wenn } X_i\beta + \varepsilon_{1i} > Y_i\alpha + \varepsilon_{2i} \leftrightarrow \underbrace{(X_i\beta - Y_i\alpha)}_{Z_i\gamma} + \underbrace{(\varepsilon_{1i} - \varepsilon_{2i})}_{\varepsilon_{0i}} > 0 \leftrightarrow Z_i\gamma + \varepsilon_{0i} > 0$$

Der Erwartungswert E des Marktlohns lautet bei einer Beschränkung auf die Untergruppe der Beschäftigten:

$$(2) E(W_i^M | X_i, D_i = 1) = X_i\beta + E(\varepsilon_{1i} | D_i = 1)$$

Nur wenn der Fehlerterm $E(\varepsilon_{1i} | D_i = 1) = 0$ ist, wäre der Erwartungswert des Marktlohns unverzerrt. Dies ist jedoch unwahrscheinlich.

Setzt man in (2) die Definition von (1) ein erhält man

$$E(W_i^M | X_i, D_i = 1) = X_i\beta + E(\varepsilon_{1i} | \varepsilon_{0i} > -Z_i\gamma)$$

Nun kann gezeigt werden, dass unter der Annahme ε_{1i} und ε_{0i} sind gemeinsam normal verteilt,

$$E(\varepsilon_{1i} | \varepsilon_{0i} > -Z_i\gamma) = \frac{\sigma_{0,1}}{\sigma_0} \cdot \underbrace{\frac{f(Z_i\gamma / \sigma_0)}{F(Z_i\gamma / \sigma_0)}}_{\lambda} \text{ ist.}$$

Der Ausdruck der mit λ bezeichnet wird, heißt „inverse Mill's ratio“. Wird λ als zusätzliche Variable in die Lohnfunktion eingefügt, können konsistente Schätzer erzielt werden.

$$W_i = X_i\beta + \frac{\sigma_{0,1}}{\sigma_0} \cdot \lambda + v_i \quad \text{wobei} \quad \sigma_{0,1} = \text{Cov}(\varepsilon_{0i}, \varepsilon_{1i})$$

Die praktische Vorgehensweise ist wie folgt und wird die Heckman-Two-Step Methode genannt: Zunächst wird mit Hilfe eines Probit Modells die Erwerbsneigung für alle Personen geschätzt und aus dieser Schätzung die inverse Mill's ratio berechnet (Selektionsfunktion). Danach wird diese als eine zusätzliche erklärende Variable in die OLS Regression des Lohns für die Untergruppe der Beschäftigten hinzugefügt (Lohnfunktion). Es ist dabei zu beachten, dass zumindest eine zusätzliche Variable in der Selektionsfunktion enthalten ist, die nicht auch in der Lohnfunktion enthalten ist, da sonst λ eine reine Funktion von X ist, was zu einer heftigen Kollinearität und ungenauen Schätzern führen würde.

Ende Exkurs.

Tabelle 3-13 stellt das Ausmaß des Einflusses der Kovariate auf den logistischen Stundenlohn dar. Es zeigt sich ein durchgängig hoher bis sehr hoher signifikanter Einfluss der Kovariaten auf den Stundenlohn. Dies ist von entscheidender Bedeutung, da deren Einfluss im späteren zur Berechnung der potentiellen Stundenlöhne der nicht erwerbstätigen Mütter verwendet wird.

Tabelle 3-13: Lohnfunktion⁴⁹

	erwerbstätige Mütter		
	β	Std. Error	
Erfahrung	0,035	0,013	(***)
Erfahrung ²	-0,001	0,000	(***)
Unterbrechung	-0,012	0,006	(**)
BILDUNG (Referenz: Pflichtschulabschluss)			
Lehrabschluss bzw. BMS	0,098	0,058	(*)
Matura	0,339	0,069	(***)
akademischer Grad	0,621	0,087	(***)
Region: westliche Bundesländer	0,114	0,058	(**)
Region: ländlicher Raum	-0,120	0,047	(**)
Korrekturvariable λ	0,167	0,095	(*)
Konstante	1,548	0,149	(***)
$N; R^2; F$	672	0,121	10,1

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Die Erfahrung geht nicht nur einfach sondern auch in quadratischer Form in die Lohnfunktion ein, wobei die quadrierte Erfahrung einen negativen Einfluss auf den Stundenlohn hat. Dies spiegelt den schon zuvor in der deskriptiven Darstellung beobachtbaren Zusammenhang wider. Bis zu einer Berufserfahrung von 17,5 Jahren⁵⁰ steigt der Stundenlohn an, bevor dieser wieder leicht zu fallen beginnt.

Die Unterbrechung des Berufslebens hat eine klar negative Auswirkung auf den Stundenlohn. Jedes zusätzliche Jahr einer Unterbrechung verringert den erhaltenen Stundenlohn der beschäftigten Mütter um 1,2%.

Die Bildung, welche mit Hilfe von drei binären Variablen für Lehrabschluss bzw. BMS, Matura und akademischen Grad abgebildet wird, hat den erwarteten stark positiven Einfluss auf den erzielbaren Stundenlohn der Mütter. Während eine Mutter mit Lehrabschluss bzw. BMS gegenüber einer Mutter mit Pflichtschulabschluss 9,8% mehr Stundenlohn erreichen kann, haben Mütter mit einem akademischen Grad gegenüber der gleichen Referenzgruppe sogar einen um 62% höheren Stundenlohn.

Die zwei regionsspezifischen Kovariate zeigen ebenfalls die erwarteten positiven bzw. negativen Einflüsse auf den Stundenlohn. Mütter in westlichen Bundesländern haben ceteris paribus einen um 11,4% höheren Stundenlohn als Mütter in den östlichen Bundesländern,

⁴⁹ Signifikanzniveaus: (***) 0,01; (**) 0,05; (*) 0,1

⁵⁰
$$Erfahrung^{\max} = -\frac{\beta_{Erfahrung}}{2\beta_{Erfahrung^2}}$$

während Mütter im ländlichen Raum einen um 12% niedrigeren Stundenlohn erzielen können.

Die Korrekturvariable λ ist signifikant positiv, wodurch bestätigt wird, dass es sich bei dem Sample der beschäftigten Mütter nicht um eine Zufallsstichprobe handelt.⁵¹

3.4.3 Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern

Die aus der vorher beschriebenen Lohnfunktion errechneten potentiellen Stundenlöhne für die nicht erwerbstätigen Mütter werden nun gemeinsam mit den tatsächlichen Stundenlöhnen der beschäftigten Mütter und weiteren als wichtig erachteten Kovariaten in eine logistische Regression zum Partizipationsverhalten der Mütter inkludiert. Somit haben folgende Kovariate Eingang in das Regressionsmodell gefunden:

- (potentieller) Stundenlohn⁵²
- verfügbares Haushaltseinkommen⁵³
- Alleinerzieherin
- Migrationshintergrund⁵⁴
- höhere Bildung
- Alter des jüngsten Kindes
- Anzahl der Kinder
- Indikator: Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung⁵⁵
- Indikator: Ausmaß der familialen Kinderbetreuung⁵⁶
- Region: westliche Bundesländer
- Region: ländlicher Raum

Als erwerbstätig gilt für dieses Modell jede Mutter, die zwischen Jänner und Dezember 2003 zumindest einen Monat erwerbstätig war. Die Ergebnisse dieses ökonometrischen Modells können in folgender Tabelle abgelesen werden.⁵⁷

⁵¹ Für die Ergebnisse der verwendeten Selektionsfunktion zur Bestimmung der Korrekturvariable (siehe Appendix)

⁵² in logarithmischer Form

⁵³ Logarithmiertes Nettoeinkommen des Haushalts aus allen Einkommensquellen abzüglich des Erwerbseinkommens der betrachteten Mutter.

⁵⁴ Mütter ohne Staatsbürgerschaft der EU15 Staaten

⁵⁵ Es wurde eine Obergrenze von 45 Stunden pro Woche für institutionelle Kinderbetreuung angesetzt. Die darüber liegenden Werte wurden auf diesen Maximalwert gesetzt und sodann der Indikator anhand von

$$iKBI = 100 * \sum_i \frac{(15 - \text{Alter}_i)^2}{15^2} * \left(\frac{IKB_i}{45} \right)$$
 errechnet. Bei nur einem Kind zeigt der Indikator das prozentuale

Ausmaß der in Anspruch genommenen institutionellen Kinderbetreuung an dem festgelegten Höchstausmaß, bei mehreren Kindern die Summe der relativen Ausmäße an.

⁵⁶ Hier sind Großeltern und andere Verwandte gemeint, jedoch nicht die eigenen Eltern des Kindes. Die Berechnung erfolgt nach der gleichen Formel wie zuvor.

⁵⁷ Zusätzlich zu den Odds Ratios werden die marginalen Effekte zum Mittelwert der jeweiligen Kovariate angegeben, da diese die Voraussetzung zur Berechnung der Lohn- bzw. Einkommenselastizitäten bilden.

Tabelle 3-14: Logistische Regression zum Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern

	Mütter mit Kindern unter 15J			Mütter mit Kindern unter 6J			Mütter mit Kindern über 6J		
	β	OR	ME	β	OR	ME	β	OR	ME
(potentieller) Stundenlohn	1,491	4,441	0,324 (***)	1,572	4,818	0,389 (***)	1,455	4,286	0,196 (***)
Verfügbares Haushaltseinkommen	-0,225	0,799	-0,049 (***)	-0,252	0,778	-0,062 (***)	(-0,060)	(0,942)	(-0,008)
Alleinerzieherin	(0,131)	(1,140)	(0,028)	(-0,328)	(0,720)	(-0,082)	0,621	1,860	0,072 (*)
Migrationshintergrund	(-0,145)	(0,865)	(-0,032)	(0,266)	(1,304)	(0,065)	-0,825	0,438	-0,139 (**)
höhere Bildung	(0,115)	(1,122)	(0,025)	(-0,102)	(0,903)	(-0,025)	0,521	1,684	0,065 (*)
Alter des jüngsten Kindes	0,153	1,165	0,033 (***)	0,318	1,375	0,079 (***)	(-0,001)	(0,999)	(-0,000)
Anzahl der Kinder	-0,492	0,611	-0,107 (***)	-0,570	0,566	-0,141 (***)	-0,374	0,688	-0,050 (**)
Indikator: Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung	0,012	1,012	0,003 (***)	0,008	1,008	0,002 (*)	(-0,019)	(0,981)	(-0,003)
Indikator: Ausmaß der familialen Kinderbetreuung	0,015	1,015	0,003 (***)	0,013	1,013	0,003 (**)	0,514	1,672	0,069 (**)
Region: westliche Bundesländer	-0,588	0,556	-0,134 (***)	-0,624	0,536	-0,155 (***)	-0,599	0,549	-0,090 (**)
Region: ländlicher Raum	(-0,020)	(0,981)	(-0,004)	(0,205)	(1,227)	(0,051)	-0,371	0,690	-0,051 (*)
Nagelkerkes R ² ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,354	1664,9	73	0,272	819,3	68	0,494	845,6	78
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	1.201	1294,9	11	591	684,6	11	610	563,6	11

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Zunächst sei auf die zwei Kovariate (potentieller) Stundenlohn und verfügbares Haushaltseinkommen eingegangen. Beide Kovariate weisen bei der Fokusgruppe – der Mütter mit Kindern im Vorschulalter – höchst signifikante Werte auf. Während der (potentielle) Stundenlohn, den eine Mutter auf dem Arbeitsmarkt erzielen kann, eine äußerst positive Wirkung auf die Erwerbswahrscheinlichkeit hat, hat das verfügbare Haushaltseinkommen eine erwerbshemmende Wirkung auf die Mütter. Somit spiegeln diese Ergebnisse die Aussagen von Frauenorganisationen und Mütterinterviews wider, wonach der (Wieder-) Einstieg der Mütter mit Vorschulkindern wesentlich von dem (zuletzt) erzielbaren Lohn abhängig ist und sich jene zum Teil stark an dem – zum großen Teil von dem Partner erwirtschafteten – verfügbaren Haushaltseinkommen orientieren, da sie es als positiv ansehen, wenn sie aufgrund der „guten“ finanziellen Lage bei ihren Kleinkindern bleiben können⁵⁸. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang der bedeutend niedrigere – der Koeffizient ist praktisch 0 – und insignifikante Einfluss des verfügbaren Haushaltseinkommens für die Erwerbstätigkeit der Mütter mit schulpflichtigen Kindern.

Von besonderem Interesse sind die jeweiligen Lohn- bzw. Einkommenselastizitäten der untersuchten Mütter, weswegen diese nachfolgend gesondert dargestellt werden. Diese geben die prozentuale Veränderung der Erwerbswahrscheinlichkeit⁵⁹ bei einer Erhöhung des Lohns bzw. des Haushaltseinkommens um einen Prozentpunkt an.

Tabelle 3-15: Lohn- und Einkommenselastizitäten⁶⁰ der Mütter

	Lohnelastizität	Einkommenselastizität
Fokusgruppe	+ 0,746	-0,119
Vergleichsgruppe	+ 0,265	-0,001
Gesamt	+ 0,509	-0,077

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Betrachtet man zunächst die Lohnelastizität so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Fokusgruppe und Vergleichsgruppe. Während ein Lohnanstieg um 10% die

⁵⁸ vgl. Kaindl / Dörfler (2007)

⁵⁹ Erwerbswahrscheinlichkeit der Fokusgruppe (52%), Vergleichsgruppe (74%), Gesamt (64%)

⁶⁰ Die Elastizität eines Logit-Modells wird berechnet: $\frac{\partial P}{\partial X_1} \cdot \frac{X_1}{P}$ wobei $\frac{\partial P}{\partial X_1}$ der marginale Effekt und P die

Partizipationswahrscheinlichkeit ist

Erwerbswahrscheinlichkeit der Mütter mit Vorschulkindern um 7,5% erhöht, erhöht sich die Erwerbswahrscheinlichkeit bei der Vergleichsgruppe nur um 2,7%. Somit machen Mütter mit Kindern im Vorschulalter ihre Erwerbstätigkeit deutlich mehr von dem für sie erzielbaren Lohn abhängig. Dies kann mit höheren Opportunitätskosten der Mütter in der Fokusgruppe gegenüber jenen Müttern mit Kindern im Pflichtschulalter erklärt werden. Da erstere sich weitaus höheren Kosten – vor allem für außerfamiliäre Kinderbetreuung – gegenübersehen, wenn diese erwerbstätig werden.

Die Einkommenselastizität des verfügbaren Haushaltseinkommens ist zwar bedeutend niedriger als die Lohnelastizität, jedoch ist der Unterschied zwischen Fokus- und Vergleichsgruppe markant. Bei Müttern mit Kindern im Vorschulalter sinkt die Erwerbswahrscheinlichkeit um 1,2% bei einem Anstieg des verfügbaren Haushaltseinkommens um 10%. Mütter in der Vergleichsgruppe hingegen machen ihre Erwerbstätigkeit nicht mehr vom verfügbaren Haushaltseinkommen abhängig.

Auf die weiteren in die logistische Regression aufgenommenen Kovariate, welche wesentlich sind, um die Wechselwirkungen der verschiedenen Einflüsse auf die Erwerbstätigkeit der Mütter simultan schätzen zu können, wird im Folgenden, nur verkürzt eingegangen:⁶¹

Alleinerzieherinnen weisen in der Vergleichsgruppe eine signifikant höhere Erwerbsneigung auf, welche vor allem auf die finanzielle Notwendigkeit zurückzuführen ist. In der Fokusgruppe kann dies jedoch nicht festgestellt werden. Dies kann zum Teil darauf zurückgeführt werden, dass junge Mütter als Hauptaktivität z.B. Studentin oder nicht erwerbstätig angeben und somit als nicht erwerbstätig definiert wurden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass jene nicht (zumindest geringfügig) beschäftigt sind. Vielmehr sehen diese Mütter diese Beschäftigung nicht als ihre Hauptaktivität an.

Der Migrationshintergrund der Mütter weist nach der Inklusion der Einkommensvariablen keinen signifikanten Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter in der Fokusgruppe mehr auf. Dies lässt den Schluss zu, dass der oft festgestellte negative Zusammenhang zwischen Migrationshintergrund und Erwerbsneigung⁶² vor allem auch auf die niederen realisierbaren Löhne, welche diese Personengruppe erreichen kann, zurückzuführen ist. Bei der Vergleichsgruppe ist der negative Effekt des Migrationshintergrundes jedoch noch signifikant gegeben. In dieser – älteren – Personengruppe existiert offensichtlich noch ein stärkeres traditionelles Rollenbild, sowie eventuell schlechtere Sprachkenntnisse, welche die Erwerbsneigung schmälern.

Eine höhere Bildung (Maturaniveau oder mehr) hat nur für die Vergleichsgruppe einen positiven Einfluss auf deren Erwerbsneigung. Hier ist jedoch Vorsicht bei der Interpretation geboten. Da die Bildung als Hauptdeterminante für den erzielbaren Lohn der Mutter auf dem Arbeitsmarkt gilt, und dieser bereits in das Modell als eigene Kovariate inkludiert wurde, bildet diese Kovariate die „sonstigen auf Grund der Bildung bestehenden Einflüsse“ ab. So haben Mütter mit schulpflichtigen Kindern aufgrund ihrer höheren Bildung – es wird z.B. vom

⁶¹ Für eine ausführliche Beschreibung dieser Kovariate sei auf Neuwirth/Wernhart (2007) verwiesen.

⁶² vgl. Neuwirth/Wernhart (2007, S.29)

Arbeitgeber angenommen, dass Mütter mit Maturaabschluss, selbst wenn sie schon länger aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, schneller eingearbeitet sind, als jene mit niedrigerer Bildung – eine höhere Erwerbschance.

Das Alter des jüngsten Kindes und die Anzahl der Kinder haben den bekannten positiven bzw. negativen Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter. Ein Anstieg des Alters des jüngsten Kindes um ein Jahr erhöht die statistische Chance auf Erwerbsbeteiligung der Mutter um 37%, während diese pro zusätzlichem Kind um 43% fällt.

Die Indikatoren: Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung bzw. Ausmaß der familialen Kinderbetreuung haben jeweils einen signifikanten positiven Einfluss auf die Erwerbschancen der Mütter mit Kindern im Vorschulalter. Ersterer steigert diese um 0,8% pro ein Prozent übernommene Kinderbetreuung durch eine Institution, zweiter um 1,3% pro ein Prozent Entlastung durch familiäre Kinderbetreuung.

Der Aufenthalt in westlichen Bundesländern hat eine – im Gegensatz zur Lohnfunktion – negative Wirkung auf die Erwerbschancen der Mütter. Dieser verringert ceteris paribus die Erwerbschancen der Mütter um rund 45%. Somit zeigt sich, dass Mütter in westlichen Bundesländern niedrigere Erwerbschancen haben, jene die jedoch erwerbstätig sind, tendenziell höhere Löhne verdienen.

Der ländliche Raum – zwar mit niedrigeren Löhnen verbunden – zeigt nur für die Vergleichsgruppe einen negativen Zusammenhang auf die Erwerbsneigung der Mütter. In der Fokusgruppe kann kein signifikanter Einfluss mehr festgestellt werden.

4 Zusammenfassung

Die vorliegende Recherche in wissenschaftlichen Studien und statistischen Publikationen gibt einen Einblick in den Stand der Forschung zur Erwerbspartizipation von Frauen und im Speziellen von Müttern. Hierbei wurde festgestellt, dass es in den letzten Jahrzehnten zu einem starken und nachhaltigen Anstieg der Erwerbsbeteiligung der Frauen gekommen ist, wobei diese Entwicklung zu einem großen Teil von der vermehrten Erwerbstätigkeit der Mütter getragen wird.

Die Erwerbstätigkeit der Frauen wird hierbei von mannigfaltigen Faktoren beeinflusst. So stieg die Qualifikation der Frauen in den letzten Jahrzehnten deutlich an, wodurch in weiterer Folge auch deren Erwerbsneigung stieg. Jedoch hat diese – verbunden mit längeren Ausbildungsphasen – auch einen aufschiebenden Effekt auf den Zeitpunkt, Kinder zu bekommen. Die Länge der Erwerbsunterbrechung nach der Geburt eines Kindes ist jedoch kürzer, wenn die Mutter eine höhere Qualifikation aufweist. Weiters beeinflusst die Haushaltssituation von Müttern sowohl die Partizipationswahrscheinlichkeit, als auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit entscheidend. Studien zeigen, dass Haushaltstätigkeiten und Kinderbetreuung nach wie vor größtenteils von Frauen geleistet werden. Die Erwerbstätigkeit der Mütter nimmt daher mit dem Alter des Kindes tendenziell zu, während sie mit der Anzahl der Kinder abnimmt. Einer Externalisierung der Versorgungsarbeit aus dem Haushaltskontext in Form von Kinderbetreuungsplätzen kommt somit eine besondere Bedeutung für die Erwerbstätigkeit der Mütter zu. Wie Studien aus West-Deutschland zeigen, steht die Höhe des regionalen Anteils an Ganztagskindergartenplätzen im stark positiven Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit der Erwerbstätigkeit der Mütter.

Die Integration der Frau in den Arbeitsmarkt ist in den letzten Jahrzehnten vor allem via Teilzeitbeschäftigung vonstatten gegangen. Auch geringfügige Beschäftigungsformen gewannen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Während bei Männern vorwiegend junge und alte Arbeitnehmer geringfügig beschäftigt sind, sind Frauen im hohen Ausmaß auch im Haupterwerbsalter in dieser Form erwerbstätig. Jene Beschäftigungsformen können als quasi zweitbeste Lösung gesehen werden, da sie es den Müttern, trotz ihrer (immer noch) hohen Kinderbetreuungs- und Haushaltspflichten, ermöglichen, überhaupt erwerbstätig zu werden. Andererseits bergen solche Beschäftigungsformen, wenn sie dauerhaft sind, die Gefahr einer unzureichenden Integration der Mütter in den Arbeitsmarkt.

Die geschlechtsspezifische Einkommensungleichheit wurde durch die gesteigerte Frauenerwerbstätigkeit, da nun auch Frauen ein Einkommen beziehen, die bisher keines hatten, wohl insgesamt verringert. Dennoch sind geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede nach wie vor in Österreich gegeben. Vorhandene vertikale und horizontale Segregation, sowie schlechtere Entlohnung der aufgezeigten Beschäftigungsformen, welche wiederum mit der Doppelbelastung Beruf und Versorgungsarbeit in Verbindung stehen, können als Ursache dafür angeführt werden.

Haushalte mit vor-schulpflichtigen Kindern weisen deutlich geringere Einkommenspositionen aus als die Gesamtheit der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern. Daraus resultieren auch

höhere Armutsgefährdungsquoten für Erstere. Getrennt nach Paar- und Alleinerzieherinnenhaushalten wird ersichtlich, dass auch Paarhaushalte mit vorschulpflichtigen Kindern eine überdurchschnittliche Armutsgefährdungsquote aufweisen, Alleinerzieherinnenhaushalte jedoch weit höhere Armutsrisiken tragen. Dies gilt auch, wenn auch auf deutlich geringerem Niveau, für Haushalte mit schulpflichtigen Kindern.

Die Einkommensposition beeinflusst das Erwerbsverhalten der jungen Mütter ganz wesentlich. Einerseits spielt die Höhe des zu erwartenden Lohns, andererseits das verfügbare Haushaltseinkommen eine prägende Rolle: Mütter mit Kindern im Vorschulalter machen ihre Erwerbstätigkeit deutlich mehr von dem für sie erzielbaren Lohn abhängig als Mütter von schulpflichtigen Kindern. Dies kann mit den zweifellos höheren Opportunitätskosten der Erwerbstätigkeit für Mütter mit Kindern im Vorschulalter – vor allem zusätzliche Kosten für außerfamiliäre Kinderbetreuung – erklärt werden. Während das Erwerbseinkommen der Mutter, das sie auf dem Arbeitsmarkt erzielen kann, somit eine positive Wirkung auf die Erwerbswahrscheinlichkeit hat, hat das verfügbare Haushaltseinkommen eine zunehmend erwerbsmindernde Wirkung, da ein ohnehin hohes Haushaltseinkommen die unmittelbare Notwendigkeit der Arbeitsmarktpartizipation der Mutter in der Kleinkindphase verringert.

5 Literaturverzeichnis

- Bergmann, Nadja; Gutknecht-Gmeiner, Maria; Wieser, Regine; Willsberger, Barbara (2002): Geteilte (Aus-)Bildung und geteilter Arbeitsmarkt in Fakten und Daten. Band II der Studie „Berufsorientierung und –einstieg von Mädchen in einen geteilten Arbeitsmarkt“. AMS. Wien.
- Biffl, Gudrun (2003): The Household Labour Supply and the Labour Market of the Future. WIFO. Wien.
- BMSG (2004): Bericht über die soziale Lage 2003-2004. Wien.
- Böheim, Rene; Hofer, Helmut; Zulehner, Christine (2005): Wage Differences Between Men and Women in Austria: Evidence from 1983 and 1997. IZA Bonn.
- Büchel, Felix und Spieß, C. Katharina (2002): Kindertageseinrichtungen und Müttererwerbstätigkeit – Neue Ergebnisse zu einem bekannten Zusammenhang. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung (2002-1) DIW. Berlin.
- Gregoritsch, Petra; Kalmar, Monika; Kernbeiß, Günter; Lehner, Ursula; Wagner-Pinter, Michael (2002a): Beschäftigungs- und Einkommenschancen von Frauen und Männern. BMWA. Wien.
- Gregoritsch, Petra; Kalmar, Monika; Kernbeiß, Günter; Lehner, Ursula; Wagner-Pinter, Michael (2002b): Warum verdienen Frauen weniger als Männer? BMWA. Wien.
- Guger, Alois; Buchegger, Reiner; Lutz, Hedwig; Mayrhuber, Christine; Wüger, Michael (2003): Schätzung der direkten und indirekten Kinderkosten. WIFO. Wien.
- Heckman, J.J (1979): Sample Selection Bias as a Specification Error. In: Econometrica, Vol. 47, no.1, p. 153-161.
- Kaindl, Markus und Dörfler, Sonja (2007): Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. ÖIF Working Paper Nr. 64
- Kalmar, Monika; Lehner, Ursula; Löffler, Roland; Pohl, Peter; Prammer-Waldhör, Michaela; Wagner-Pinter, Michael (2003): Vor dem Wendepunkt? Arbeitsmarkt-Strukturberichtserstattung Jahresergebnisse 2002. AMS. Wien.
- Lalive, Rafael und Zweimüller, Josef (2005): Does Parental Leave Affect Fertility and Return-to-Work? Evidence from a „True Natural Experiment“. IZA. Bonn.
- Lutz, Hedwig (2004): Wiedereinstieg und Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern. Ein Vergleich der bisherigen Karenzregelung mit der Übergangsregelung zum Kinderbetreuungsgeld. WIFO. Wien.
- Neuwirth, Norbert und Wernhart, Georg (2007): Die Erwerbspartizipationsentscheidung von Müttern in Österreich. Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung der Haushaltsarbeit. ÖIF Working Paper Nr. 65
- O'Reilly, Jacqueline und Bothfeld, Silke (2002): What happens after working part time? Integration, maintenance or exclusionary transitions in Britain and western Germany. In: Cambridge Journal of Economics 26.

- Rat der europäischen Union (2004): Gemeinsamer Beschäftigungsbericht 2003/2004. Brüssel.
- Schrattenecker, Andrea und Bannert, Eva (2002): Lebens- und Arbeitssituation von „Neuen Selbstständigen“. ISW. Linz.
- Statistik Austria (2002): Geschlechtsspezifische Disparitäten. Wien
- Statistik Austria (2005a): Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2. Quartal 2004. Wien.
- Statistik Austria (2005b): Einkommen, Armut und Lebensbedingungen; Ergebnisse aus EU - SILC 2003 in Österreich. Wien.
- Tijdens, Kea G. (2002): Gender Roles and Labour Use Strategies: Women's Part-Time Work in the European Union. In: Feminist Economics 8(1).
- Van Ham, Maarten und Büchel, Felix (2004): Females' Willingness to Work and the Discouragement Effect of a Poor Local Childcare Provision. IZA. Bonn.
- Wroblewski, Angela; Leitner, Andrea; Naegel, Laura (2004): Benchmarking Chancengleichheit: Österreich im EU-Vergleich. IHS. Wien.
- Wrohlich, Katharina (2003): Armutsrisiken von Familien. In: Talos, Emmerich (Hg.): Bedarforientierte Grundsicherung

6 Appendix

Tabelle A-1: Selektionsfunktion

	Selektionsfunktion	
	β	
Erfahrung	0,051	(**)
Erfahrung ²	(-0,000)	
Unterbrechung	-0,093	(***)
BILDUNG (Referenz: Pflichtschulabschluss)		
Lehrabschluss bzw. BMS	0,320	(***)
Matura	0,651	(***)
akademischer Grad	0,549	(***)
Region: westliche Bundesländer	-0,239	(**)
Region: ländlicher Raum	-0,251	(***)
Anzahl der Kinder	-0,123	(**)
Alter des jüngsten Kindes	0,135	(***)
Verfügbares Haushaltseinkommen	-0,060	(***)

Quelle: EU-SILC 2004; eigene Berechnungen

Zuletzt erschienene Working Papers

- Dörfler, Sonja, Markus Kaindl: Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren. Nr. 62/2007
- Rille-Pfeiffer, Christiane: Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien (Teil 1). Nr. 61/2007
- Geserick, Christine, Olaf Kapella: 15 mal CSR. Familienrelevante Corporate Social Responsibility im österreichischen Unternehmensalltag. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 60/2007
- Neuwirth, Norbert: The Determinants of Activities within the Family. A SUR-approach to Time-Use-Studies. Nr. 59/2007
- Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. Nr. 58/2007
- Dörfler, Sonja: Kinderbetreuungskulturen in Europa. Ein Vergleich vorschulischer Kinderbetreuung in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden. Nr. 57/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Eine Analyse zum subjektiven Wohlbefinden in Österreich. Wie glücklich machen Partnerschaft, Kinder und Einkommen wirklich? Happiness Research auf Basis des ISSP 2002. Nr. 56/2007
- Kaindl, Markus, Norbert Neuwirth: Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. Nr. 55/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Ergebnisse auf Basis des ISSP 1988, 2002. Nr. 54/2007
- Geserick, Christine, Astrid Haider, Brigitte Cizek, Gilbert Baumgartner: Familienrelevante CSR-Maßnahmen österreichischer Unternehmen 2005. Eine Recherche zu externen Maßnahmen. Nr. 53/2006
- Dörfler, Sonja, Benedikt Krenn: Kinderbeihilfenpakete im internationalen Vergleich. Monetäre Transferleistungen und Steuersysteme im Bereich der Familienförderung in Österreich, Deutschland, Norwegen und Schweden. Nr. 52/2005
- Schipfer, Rudolf Karl: Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. Nr. 51/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Kommunikationspsychologie. Grundlagen. Nr. 50/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie II. Adoleszenz. Nr. 49/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie I. Kleinkindalter – Kindergarten – Volksschule. Nr. 48/2005
- Geserick, Christine: Neue Medien im familialen Kontext. Eine Recherche zu Studienergebnissen im Zusammenhang mit Nutzung, Chancen und Herausforderungen im Familienalltag. Nr. 47/2005
- Neuwirth, Norbert: Parents' time, allocated for child care? An estimation system on parents' caring activities. Nr. 46/2004
- Neuwirth, Norbert, Astrid Haider: The Economics of the Family. A Review of the development and a bibliography of recent papers. Nr. 45/2004
- Neuwirth, Norbert: masFIRA - Multi-agent-system on Family Formation and Intra-family Resource Allocation. An Agent-based Simulation Approach to the Manser/Brown Model - Technical Documentation of the Prototype. Nr. 44/2004
- Dörfler, Sonja: Außerfamiliäre Kinderbetreuung in Österreich - Status Quo und Bedarf. Nr. 43/2004
- Haider, Astrid, Guido Heineck und Norbert Neuwirth: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit. Nr. 42/2004
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Das Paar beim Übergang in den Ruhestand. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 41/2004
- Heineck, Guido, Astrid Haider und Norbert Neuwirth: Determinanten abhängiger Selbstständigkeit in Österreich. Nr. 40/2004

- Heineck, Guido: Religion, Attitudes towards Working Mothers and Wives' Full-time Employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK, and the USA. Nr. 39/2004
- Dörfler, Sonja, Josef Meichenitsch: Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop? Nr. 38/2004
- Meichenitsch, Josef: Kinder + Studium = Gesundheitsvorsorge? Eine empirische Analyse des primären Gesundheitsverhaltens in Österreich. Nr. 37/2004
- Dörfler, Sonja: Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil 1: Arbeitszeit und Arbeitsort. Nr. 36/2004
- Kapella, Olaf, Christiane Rille-Pfeiffer: Über den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Kinderwunsch hetero- und homosexueller Paare. Nr. 35/2004
- Kapella, Olaf: Stahlhart – Männer und erektile Dysfunktion. Nr. 34/2003
- Städtner, Karin: Female Employment Patterns around First Childbirth in Austria. Nr. 33/2003
- Schwarz, Franz: Sozio-ökonomische Ungleichheiten im Gesundheitsverhalten in Österreich / Socioeconomic Inequalities in Health Behavior in Austria. Nr. 32/2003
- Dörfler, Sonja: Nutzung und Auswirkungen von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Nr. 31/2003
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Leistungen in ausgewählten europäischen Staaten außerhalb der Europäischen Union. Nr. 30/2002
- Städtner, Karin, Martin Spielauer: The Influence of Education on Quantum, Timing and Spacing of Births in Austria. Nr. 29/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Partnerverlust durch Tod. Eine Analyse der Situation nach der Verwitwung mit besonderer Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden. Nr. 28/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: University Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 27/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer: The Composition of Couples According to Education and Age. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 26/2002
- Städtner, Karin: Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz. Nr. 25/2002
- Pfeiffer-Gössweiner, Veronika, Johannes Pflegerl: Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration. Nr. 24/2002/E
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 23/2002
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Maßnahmen zum Leistungsausgleich für Kinderbetreuung – ein Europavergleich. Nr. 22/2002
- Pflegerl, Johannes: Family and Migration. Research Developments in Europe: A General Overview. Nr. 21/2002
- Dörfler, Sonja, Karin Städtner: European Family Policy Database – Draft Manual. Nr. 20/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Die Partnerschaft als Ressource bei kritischen Lebensereignissen am Beispiel der Pensionierung. Nr. 19/2002
- Spielauer, Martin: The Potential of Dynamic Microsimulation in Family Studies: A Review and Some Lessons for FAMSIM+. Nr. 18/2002
- Neuwirth, Norbert: Labor Supply of the Family – an Optimizing Behavior Approach to Microsimulation. Nr. 17/2002
- Spielauer, Martin, Franz Schwarz, Kurt Schmid: Education and the Importance of the First Educational Choice in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 15/2002
- Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) der Universität Wien
A-1010 Wien, Gonzagagasse 19/8
Tel: +43-1-5351454-19, Fax: +43-1-535 14 55
E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at

Das Österreichische Institut für Familienforschung ist ein wissenschaftliches, überparteiliches und unabhängiges Institut zur anwendungsorientierten, disziplinenübergreifenden Erforschung und Darstellung der Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.

